Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1900

20.2.1900 (No. 40)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 807.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 40. Dienstag, den 20. Februar 1900.

Zur Abwehr.

Die „Badische Landeszeitung" veröffentlicht im Freitag-Abendblatt (Nr. 80) folgenden Artikel:

„Die Früchte ultramontanen „Religions"unterrichts scheinen zur Zeit in der Residenz Karlsruhe besonders üppig zu gedeihen. Wie wir erfahren, haben Kinder des Stadttheils Mühlburg, die bis dahin mit ihren Schulgefährten kathol. und evangel. Konfession gleichmäßig freundlich und unbefangen verkehrten, in den letzten Wochen, seitdem sie den Religions-(Kommunion-)Unterricht des dortigen kath. Kaplans genießen, ihr Verhalten gegen die evangel. Schulgefährten in höchst auffälliger Weise geändert, indem sie sich von ihnen geflissentlich fernhalten und gelegentlich zu kränken suchen durch gehässige Reden folgender Art: die Protestanten hätten keinen Gott in der Kirche, sie seien dem Teufel geweiht, der Luther habe gelogen, die protest. Kirchengeschichte sei erlogen, die Protestanten seien eine schlechte Gesellschaft, der † Dekan Benz sei zu gut gewesen, es müsse anders werden u. a. Daß die Kinder derartige Gehässigkeiten aus sich selbst erfunden hätten, halten wir für ausgeschlossen. Die Fälle Anselment und Epp haben ein grelles Schlaglicht auf die ultramontane, unter dem Deckmantel der Religion getriebenen Verhetzung geworfen. Es ist eine ernste Pflicht des Staates, gegen diese systematische skandalöse Verhetzung mit unerbittlicher Strenge vorzugehen; alle religiös und christlich denkenden Katholiken werden uns darin beipflichten. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch die Oberschulbehörde eine schleunige Untersuchung über die oben mitgetheilten Vorgänge veranlassen wird."

Im Samstag-Mittagblatt (Nr. 81) erschien ein weiterer größerer Artikel mit der Ueberschrift „Ein Trifolium", der höchst merkwürdiger Weise nicht mehr den „kathol. Kaplan", sondern mich selbst obiger Aeußerungen beschuldigt und das Konvikt und das Priesterseminar in empörender Weise verdächtigt. Zugleich werde ich mit den Herren Kaplänen Epp und Anselment, mit denen sich die „Landeszeitung" schon einige Zeit beschäftigt, zusammengestellt und bilden wir Drei nach diesem Blatte ein religiös-fanatisches „Trifolium".

Soweit meine Person in Frage kommt, ist Alles, aber auch Alles, was vorgebracht wird, die denkbar gröbste Unwahrheit! In den 13 Jahren meines priesterlichen Wirkens sind mir niemals Aeußerungen, wie die mir unterschobenen, entschlüpft. Es fehlt mir daher jeder parlamentarische Ausdruck, um die aus dem Hinterhalt auf mich losgelassenen Verläumdungen gebührend zu kennzeichnen! An den verschiedenen konfessionell gemischten Orten, wie Lahr, Baden-Baden, Säckingen, wo ich, zum Theil unter den schwierigsten Verhältnissen gewirkt habe, konnten mir Vorwürfe wegen Beschimpfung Andersgläubiger niemals gemacht werden, obgleich ich früher keinen anderen Standpunkt einnahm, als in meiner derzeitigen Wirksamkeit: es ist eben der unveräußerliche Standpunkt der katholischen Kirche. Die protest. Geistlichen der Mühlburger Diasporagemeinden Knielingen, Maxau, Welschneureuth, Teutschneureuth, Eggenstein und Leopoldshafen, wo ich mehrere Jahre bis zur Anstellung eines Hilfsgeistlichen Religionsunterricht ertheilte, werden bestätigen, daß niemals protest. Kinder von den kathol. Kindern Etwas die Protestanten persönlich Verletzendes aus dem Unterricht zu hören bekamen, wiewohl ich naturgemäß die wichtigsten Unterrichtslehren hier besonders eingehend behandeln mußte; daß aber umgekehrt ab und zu katholische Kinder in religiöser Hinsicht Unannehmlichkeiten seitens protestantischer Kinder ausgesetzt waren (in einem Falle sogar einer sehr schweren Mißhandlung) ist Thatsache. — Erst dieser Tage sagte mir ein angesehener hiesiger Protestant (meines Wissens Kirchengemeinderath), wie glücklich er sei, daß ein schöner, konfessioneller Friede in Mühlburg herrsche! Letzteres muß der derzeitige protestantische Herr Stadtpfarrer Ebert bestätigen! Mein Verhalten beim Tode und bei der Beerdigung des früherem hiesigen protestantischen Stadtpfarrers Helbing zeigte wahrlich zur Genüge meine Gesinnung der protestantischen Bevölkerung des Stadttheils gegenüber, ein Verhalten, das wahrlich von dem unkatholischen, geradezu wahnsinnigen Satz, „die Protestanten seien dem Teufel geweiht und eine schlechte Gesellschaft" nicht geleitet war und ist! Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit mahne ich auf der Kanzel (die ganze katholische Gemeinde ist Zeuge!) und in der Schule zu christlicher Liebe den Andersgläubigen gegenüber. In letzter Zeit hatte ich besondere Veranlassung dazu und zwar aus einem tief bedauerlichen Grunde — die „Landeszeitung" zwingt mich leider, zu besprechen, was ich sonst nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht hätte — da gerade **protestantische** Schüler unsere katholischen Kinder mit den albernsten und empörendsten Vorwürfen belästigen. So sagte u. A. vor 14 Tagen ein protestantischer Schüler der obersten Klasse: „Jetzt wissen wir, warum euer Pfarrer in der Kirche lateinisch betet: damit ihr nicht merkt, wie er euch **anschwindelt**" und weiter: „Ihr dürft nicht in der Bibel lesen, damit ihr nicht dahinter kommt, daß eure Sach' falsch ist"! Ich übergab die Sache in aller Ruhe dem Oberlehrer mit den Worten: „mit solchem Bubengeschwätz gebe ich mich nicht weiter ab, verfolgen Sie die Angelegenheit." Der schuldige Knabe erhielt durch seinen protestantischen Klassenlehrer eine Strafe. Anderes Material, das ich nie verwerthet, sondern mit katholischer Liebe ignorirt hätte, werde ich wohl in der Gerichtsverhandlung vorzubringen Gelegenheit haben. Dann bedanke man sich aber bei der gesinnungsverwandten „Landeszeitung", die mich herausgefordert hat!

Sehr bezeichnend für die sichere Quelle dieses Blattes ist schon die Thatsache, daß sein Korrespondent im ersten Artikel sagt, der „Kaplan" ertheile den Kommunionunterricht (es ist auch gar zu schön das Wort „Hetzkaplan"!) und die Schulkinder Mühlburgs hätten „seit den letzten Wochen" ihr Benehmen gegenseitig geändert, was Beides unrichtig ist. Ich selbst ertheile den Unterricht und stets im gleichen Geiste schon volle 6 Jahre dahier. Kostbar ist es, daß dieselbe „Landeszeitung", dem ganzen gehässigen Zwecke ihrer Artikel entgegen, mir also ausdrücklich ein Kompliment macht mit dem Zugeständniß, daß bei meiner hiesigen sechsjährigen Wirksamkeit als Religionslehrer „die Schulkinder freundlich und unbefangen mit einander verkehrten". Daß die Bemerkung von „den letzten Wochen", wo sich dies schöne Verhältniß „geändert", purster Schwindel ist, wird die amtliche Untersuchung ergeben.

Seit Bekanntwerden der schweren, durch Nichts gerechtfertigten Beschuldigungen gegen meine Person herrscht in Mühlburg die größte Erbitterung unter den Katholiken und auch bei Andersgläubigen gegen den anonymen Korrespondenten. Wer hat also gehetzt??

Wir müssen gestehen, daß es auf allen Seiten höchst auffällig sein muß, daß gerade die „Badische Landeszeitung" sich als Hüterin des konfessionellen Friedens aufspielt, sie, die in jahrzehntelangen Beleidigungen der heiligsten Gefühle der Katholiken das Unglaublichste geleistet hat! Heiligt denn in der inscenirten Hetze vielleicht auch der Zweck die Mittel, wie damals bei den Septennatswahlen??

Der Schlußsatz des zweiten Artikels lautet sehr bezeichnender Weise: „Scheint das Vorgefallene (!!) uns doch zu der ernsten Frage Anlaß zu bieten, ob denn wohl dies System (d. h. der Kirchenbehörde. D. B.) geeignet ist, dem Staate auch fernerhin für den Religionsunterricht der Jugend die Lehrkräfte zu stellen." Also da haben wir's! Hinaus mit der Geistlichkeit aus der Schule! Das klingt freilich merkwürdig ähnlich einem in den letzten Tagen auf parlamentarischem Boden ausgesprochenen Wunsche, die Kirche solle jedem Ansprch auf die Schule entsagen.

Die unerhörten Anklagen der „Landeszeitung" wurden meinerseits sofort dem hochwürdigsten Ordinariat in Freiburg mitgetheilt mit der Bitte, Officialklage wegen verläumderischer Beleidigung zu stellen. Den Großh. Oberschulrath ersuchte ich umgehend, die Untersuchung einzuleiten, auf daß meine schwer angegriffene persönliche und amtliche Ehre in eer breitesten Oeffentlichkeit rehabilitirt werde.

An die Adresse des Korrespondenten der „Landeszeitung" ergeht meinerseits in aller Form folgende Aufforderung: Wenn Sie ein Ehrenmann sind und es Ihnen wirklich um Abstellung eines vermeintlichen Mißstandes zu thun war und nicht um skandalöseste Hetzerei, dann nennen Sie Ihren Namen! Das hieße mannhaft handeln! Für den Fall aber, daß Sie sich auch jetzt noch hinter das Redaktionsgeheimniß verstecken und ihre Beleidigungen aufrecht erhalten, nenne ich Sie einen gewissenlosen Verläumder!

Erzbischöfl. Stadtpfarramt Karlsruhe (Mühlburg).
Isemann, Pfarrv.

(Nachschrift. Im Falle Isemann fand heute Vormittag eine Konferenz sämmtlicher protestantischer und katholischer Lehrer Mühlburgs statt; einstimmig sprach man sein großes Bedauern aus über die nichtswürdigen, total aus der Luft gegriffenen Angriffe der „Bad. Landeszeitung". Sämmtliche Lehrer erklärten, niemals irgend eine Wahrnehmung der vorgeworfenen Punkte gemacht zu haben und waren der Meinung, hoffentlich gelinge es, den Verläumder ausfindig zu machen. Das dürfte vorderhand genügen. Das Nachspiel, das der „Landeszeitung" wenig behagen dürfte, kommt noch.)

Der Koloß auf thönernen Füßen.

Wenn jemals das Wort von dem Koloß auf thönernen Füßen auf ein Staatswesen gepaßt hat, so paßt es jetzt auf England. Millionen und wieder Millionen nach Tausenden gibt es aus für seine Rüstungen, für seine Kriegsflotte, für seine Feldzüge, und wenn Alles in der Welt nach den großmäuligen Redensarten herginge, mit denen die Engländer in der Politik und sonstwo um sich zu werfen belieben, dann würde Großbritannien die unbestrittene Herrschaft über die Welt haben. In Wahrheit stürzt das kleine Völkchen der Buren die Weltmacht in eine so gefährliche Krise, daß diese sogenannte Weltmacht es nur der Großmuth der anderen Mächte zu danken hat, daß ihr nicht ein Stück ausländischen Besitzes nach dem andern abgenommen wird. Und wenn nun Frankreich unversehens mit einigen Armeekorps an der britischen Küste landen würde, was wohl könnte England dagegen thun? Die Iren würden ohne Weiteres das englische Joch abschütteln und mit der Machtstellung Großbritanniens würde es für lange Zeiten, wenn nicht für immer, aus und vorbei sein. Daß es nicht so ist, hat England dem friedliebenden Sinne zu danken, von dem die Politik der europäischen Mächte geleitet wird, dem aber gerade England in der internationalen Friedens-Konferenz in der niederländischen Residenzstadt am allerunfreundlichsten begegnete. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so haben die Engländer es namentlich dem deutschen Reiche zu danken, daß der von anderer Seite vorgeschlagene Mächtebund gegen England nicht zu Stande gekommen ist. In den unruhigen Pariser Köpfen taucht neuerdings dafür der Gedanke eines Bundes von Frankreich, Rußland und England wider Deutschland auf — politische Seifenblasen, wie sie häufig dem Wirrwarr an der Seine entsteigen; sie haben längst ihre Schrecken für uns verloren!

Aber was man in England an hohlen Ruhmredigkeiten zu leisten vermag, das hat man ganz neuerdings wieder erfahren durch die Ausführungen der Vertreter der britischen Regierung im Parlament über die Streitkräfte zu Lande, die dem englischen Reiche angeblich zur Verfügung stehen sollen. Man muß sagen, einen solchen Humbug wie diesen kann man nicht alle Tage sehen. Im Unterhause sprach der Unterstaatssekretär des Krieges, Herr Wyndham, von 80,000 Mann, die noch jetzt die Miliz und die Freiwilligen sofort in's Feld stellen könnten; und er meinte, er „glaube so sanguinisch sein zu können, zu vermuthen", daß man im Nothfalle hernach nochmals 100,000 Mann aus Freiwilligen zusammenbringen könne. Den Chef des Herrn Wyndham, den Kriegsminister Lord Landsdowne, scheint im Oberhause das Gedächtniß ein wenig verlassen zu haben. Er mochte sich auf die mit Herrn Wyndham verabredete elende Großthuerei nicht mehr genau besinnen, und so sprach er lieber gleich von 100,000 Mann, die man sofort in's Feld stellen könne, wenn man wolle, und noch weiteren 100,000 Mann hinterher — und dabei kennt Jedermann, der nur bisweilen aufmerksam eine Zeitung liest, ganz genau die Thatsache, daß schon jetzt England Bataillone nach Südafrika schicken mußte, die bei Weitem nicht die vorgeschriebene Stärke hatten, weil man eben nicht mehr Leute zusammenbrachte!

Bisher war es in England Brauch, solchen Betrug der Regierungsherren stillschweigend hinzunehmen in majorem patriae gloriam — zum größern Ruhme des Vaterlandes. Aber diesmal kommt es anders: in England selbst fängt man an, dieser hohlen Ruhmredereien müde zu werden, und kurz und schroff schreibt ein wegen seiner Kenntnisse und seiner reichen Erfahrungen allgemein hoch angesehener Militärschriftsteller: „Der Plan der Minister (über die Heeresvermehrung) ist in der Hauptsache ein kolossaler und kostspieliger Betrug, um das Land in den Wahn einer wirklichen Heeresreform einzuwiegen und dem Auslande Sand in die Augen zu streuen."

Und was sagten die Herren von der Regierung sonst noch? Der Miliz soll der Sold erhöht werden, dann werden die jungen Leute nach den Versicherungen des Kriegsministers massenhaft zu ihren Fahnen strömen. Die Mannschaften sollen im Sommer in Zelllagern kampieren und riesig gedrillt werden. Die Artillerie soll bessere Geschütze erhalten. Der Patriotismus soll die Freiwilligen vom Lande zusammentreiben, die Yeomanry, und aus dieser will man nicht weniger als drei neue Kavallerie-Regimenter bilden . . . zittere, Welt, vor dieser schauerlichen Kriegsmacht der Briten in der nächsten Zukunft!

Im Ernste kann man aus diesem Schwall von Redensarten nur Eines herauslesen: nämlich das Zugeständniß der Heeresleitung, daß bisher alles faul und schlecht gewesen ist und dringend der Besserung bedarf. Der moralische Katzenjammer über die begangenen Unterlassungssünden klingt aus Allem gar zu deutlich heraus, und in der Furcht vor berechtigten Vorwürfen greifen die Herren vom britischen Kriegsministerium zu der albernen Ausflucht der ruhmredergen Aufschneiderei. Was sollen das wohl für Soldaten werden, wenn „Volunteers" — Freiwillige —, im gewöhnlichen Leben Schreiber oder

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 19. Februar.

v. St. **Großh. Hoftheater.** Es ist schon lange her seit das letzte Lindau'sche Theaterstück über unsere hiesigen weltbedeutenden Bretter ging. Wir sahen daher der Novität dieses fruchtbaren Schriftstellers, welche Samstag Abend gegeben wurde, mit besonderem Interesse entgegen. Aber die Enttäuschung blieb nicht aus und wir haben uns überzeugt, daß aus dem „Saulus" Lindau immer noch kein „Paulus" geworden. Das Lustspiel „Der Herr im Hause" erinnerte uns in seiner ganzen Faktur, an den Zerrbildern von Menschen, die uns in demselben begegnen, lebhaft an seinen „Johannistrieb", der im Jahre 1878 überall sporadisch auftauchte, um bald auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die Fabel des Stückes, welchem das dramatische Rückgrat fehlt, ist schwer zu erzählen, denn wo „Nichts ist, fällt's schwer zu rauben" singt Malvolino im „Stradella". Ein Freund des Architekten Hettstädt und Socius desselben wohnt bei diesem und dessen junger Frau im Hause, nimmt an deren Haushaltung wie ein Familienglied theil und tyrannisirt beide, bis eine Nichte des Hausherrn ankommt, in welche er sich verliebt und die er, wie uns der Dichter ahnen läßt, auch später heirathet. Eine altkluge Theatertante, wie wir sie schon oft auf der Bühne sahen, trägt das Ihrige dazu bei, um der, sagen wir ungesunden Situation, in welcher sich das aus dem Hausherrn, dessen Frau und dem sonderbaren Hausfreund bestehende Trifolium befindet, ein Ende zu machen. Das ist das Sujet, dem aber die psychologische Wahrheit der handelnden Personen fehlt, es sind wie gesagt Zerrbilder, aber keine Charaktere und das Ganze ist unwahrscheinlich. Man könnte vielleicht Manches noch gelten lassen, aber einem Manne wie Paul Lindau gegenüber, der andern so gerne und so unbarmherzig am Zeug flickt, fällt es schwer, bescheiden zu bleiben. Lindau besitzt die große Kunst aus einem Nichts und einigen Nebennichtsen ein Theaterstück fertig zu machen und füllt damit vier volle Akte aus, die glücklicher Weise den Vorzug haben, kurz zu sein. Es ist nicht zu leugnen, daß der Dialog geistreich, ja zuweilen fast zu geistreich ist, von einigen recht derben Ausfällen abgesehen, aber solche Figuren, solche Männer und Frauen, wie sie bei der Studirlampe entstanden sind, dürfte es kaum geben und das Ganze scheint uns keineswegs etwa eine Satyre auf die unverheiratheten Hagestolze, die zuweilen als Hausfreunde funktioniren sondern vielmehr als eine Apotheose desselben. Die harmlose Verwicklung des Ganzen und die merkwürdigen Konflikte, aus welchen hie und da ein geistreiches aperen oder ein schlagender Witz aufblitzen, genügen nicht, einen Abend hindurch zu interessiren, und daher kommt dem Stücke, wie schon erwähnt, die Kürze sehr wohl zu statten. Wir haben erst neulich betont, daß nicht Alles dem hiesigen Geschmacke entspricht, was via Berlin kommt, und davon dürfte unsere Regie Notiz nehmen. Einmal kann man das Stück schon mit ansehen, zumal wenn es so vortrefflich einstudirt, mit solcher Sorgfalt inscenirt und so vorzüglich gespielt wird; aber einmal genügt auch für lange. Herr Herz war als Hausfreund „Ernst Oppeln" wieder in seinem Elemente und spielte mit jener zwingenden Realistik und jener schauspielerischer Routine, die ihm jedesmal den Erfolg sichern. Den gutmüthigen Hausherrn gab Herr Höcker mit feinkomischen Zügen und suchte der Zwitternatur der Rolle die beste Seite abzugewinnen. Das Gleiche läßt sich auch von Frau Gerhäuser sagen, welche die Gattin Hettstädt's spielte. Die alte Theatertante, die Alles voraussieht, wurde von Frau Kachel-Bender sehr gut charakterisirt, und ist die einzige Figur des Stückes, die überhaupt vom Verfasser einen prägnanten Charakter gezeichnet erhielt. Herr Heinzel suchte den Faden Glücksritter, Maler, Componist, Dichter und vor allem Plagiator so wirkungsvoll als möglich zu geben und gewann der ebenfalls verzeichneten Rolle die beste Seite ab; auch Fräulein Eisenhut hatte Momente, wo man sie verstand. — Die Aufnahme des Stücks war eine kühle und der zeitweilige Applaus galt lediglich den Schauspielern.

Gestern Sonntag bekamen wir einmal wieder Hektor Berlioz „Die Trojaner in Karthago" und wir können von dem wohlbekannten Werke diesmal nur sagen, daß es in flottem Tempo vorüberging. Fräulein Mailhac gab die „Königin Dido" mit unwiderstehlicher künstlerischer Kraft, die sich in lebendigen ausdrucksreichen Accenten, des Gesanges und in der elementaren hinreißenden Verve des Spiels äußerte. Der Held „Aeneas" fand in Herrn Gerhäuser eine vortheilhafte Vertretung und Fräulein Friedlein bezeugen wir gerne, daß sie die „Anna" sehr schön sang. Die Herren Keller und Rosenberg, sowie Fräulein Noe mögen sich mit einem Gesammtlobe begnügen, Herrn Jäger aber, der zum ersten Male den „Narbal" sang, sprechen wir auch diesmal wieder insbesondere unsere Anerkennung aus. Jede seiner Parthie zeugt erfolgreich von seinem Vorwärtsschreiten, sein gestriger gesanglicher Vortrag war edel und schön, das Spiel der Rolle entsprechend. Die fortgesetzte künstlerisch günstige Entwickelung des Sängers, dessen Stimme immer voluminöser und kräftiger wird, läßt uns bedauern, daß man ihn jetzt ziehen lassen will, wo er sich allmälig immer mehr im Repertoire einlebt. — Auch dem Ballet, Fräulein Bayz und Herrn Allegri, sei diesmal hier ein Wort des Lobes gesprochen.

Hofschauspieler Franz Zörnitz ist an's Mainzer Theater als Tenorbuffo auf zwei Jahre verpflichtet worden. Nachdem er zuerst in „Fra Diavolo" den Banditen „Beppo" mit, wie das „Mainzer Tagbl." schreibt, „geradezu überwältigendem Humor" gab, sollte er noch „Knappe Georg" im „Waffenschmied" gastiren, allein als er die schwerere Parthie des „David" aus den „Meistersingern" Probe sang, wurde ihm ein weiteres Gastspiel erlassen und Zörnitz sofort engagirt. Die Stimme des vom Schauspiel zur Oper übergegangenen Künstlers hat sich in der letzten Zeit erstaunlich gut entwickelt und die Schule des Herrn Gerhäuser und besonders in letzter Zeit die des Herrn Guggenbühler, bei welchem er noch studirt, hatte ihre guten Früchte getragen. Bei dem unverkennbaren Talente des Herrn Zörnitz ist ihm eine Karriere sicher.

= **Kunstverein.** Neu zugegangen sind: 166. Karl Röchling-Charlottenburg „Appell im Manöver". 167. Professor Heer † hier (Statuette) „Kaiser Wilhelm I." 168. Theodor Dittmann-Neumünster „Waldweg". 169. Karl Otto Matthaei hier „Regenbogen". 170. Derselbe „Weiden am Bach". 171. Derselbe „Sommerabend". 172. Derselbe „Bauernhof". 173. Derselbe „Nachmittag". 174. C. Goitein hier Porträt. 175—262. Theodor Eysen † in Frankfurt 59 Gemälde, 40 Studien, 18 Kohlenzeichnungen. 263. H. Petzet hier 8 Porträts.

= Das Konzert des Bayreuther Heldentenors Alois Burgstaller findet nunmehr bestimmt am 3. März im Museumssaale statt. Burgstaller gilt als der reinste Vertreter des neuen Bayreuther Gesangstiles. In den Hauptstädten Deutschlands, in Paris, Brüssel 2c. ist Burgstaller mit großem Erfolge aufgetreten. Den Klavierpart in diesem Konzert wird der bekannte Klaviervirtuose Professor James Kwast übernehmen. Der Billetverkauf liegt in den Händen der Musikalienhandlung Hugo Kuntz (Oskar Laffert Nachf.), Kaiserstraße 114, und werden Vormerkungen zu M. 4, 3 2, 1 schon jetzt angenommen.

* * *

= **Die Passionsspiele in Oberammergau.** Die Hauptprobe zu den Passionsspielen in Oberammergau soll, wie mitgetheilt wird, am 18. Mai, die erste öffentliche Aufführung am 24. Mai, einem Feiertage stattfinden. 27 Hauptaufführungen stehen auf dem Programm, da aber meistens nach Sonntagsaufführungen das Spiel wiederholt werden wird, so wird es in diesem Jahre mindestens 40 Aufführungen geben. Zu der Hauptprobe werden speziell eingeladene Gäste, hierunter die Mitglieder des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins, der Gesellschaft „Orion" mit Sonderzug zu ermäßigten Preisen befördert. Die Hauptprobe wird, wie das Passionsspiel selbst, von halb 9 Uhr Vormittags bis halb 5 Uhr Abends dauern. Mittags wird eine einstündige Pause gemacht werden. Die Preise der ersten Plätze im neuen Theater bleiben denen vor zehn Jahren gleich, sie bewegen sich von 10 M. bis zu 3 M. pro Sitz. Der Preis des letzten Platzes wurde von 1 auf 2 M. erhöht; auch hier sind die Plätze sämmtlich nummerirte und jetzt gegen Sonne und Regen geschützte Sitzplätze. An den Spieltagen werden zehn Züge die Besucher Abends zwischen 6 und 9 Uhr nach München zurückbringen.

= **Expedition nach Kaiser Franz Joseph-Land.** Der Polarfahrer Kapitän a. D. W. Bade aus Wismar, der 1869 an der deutschen Nordpolexpedition unter Koldewey und Hegemann als zweiter Offizier des später vom Eise zerdrückten Segelschiffes „Hansa" theilnahm, hielt in Rostock einen Vortrag über seine Reise-Erlebnisse in den Polargegenden. Im Laufe seiner Ausführungen theilte Kapitän Bade mit, daß er beabsichtige, im Sommer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Handlungsgehilfen, vier Wochen lang im Sommer in einem Feldlager mit dem Säbel in der Hand umherspazieren, vielleicht auch acht Tagen schon „zu Muttern" heimkehren, wenn ihnen das Lagerleben zuwider wird?

Auf diese Weise und aus solchen Leuten macht man keine Armee. Nur die allgemeine Wehrpflicht kann helfen. Und diese wollen alle Engländer zusammen nicht. Soll man wirklich glauben, daß die Kriegsflotte eines solchen Landes so gefährlich sein sollte? Auch das klingt recht wenig glaubhaft, und darum sollte man es vermeiden', die widerwilligen Deutschen durch Engländerangst zu Flottenschwärmern machen zu wollen. Solche Mittel verfangen nicht.

Deutschland.

Berlin, 17. Februar.

— Das verhältnißmäßig günstige Befinden des Abg. Dr. Lieber hielt heute unverändert an.

— Zum Nachfolger des kommandirenden Generals des 17. Armeekorps, v. Lentze, soll Prinz Friedrich Leopold, jetzt Divisionsgeneral in Kassel, ausersehen sein.

— Gegenüber der Meldung eines hiesigen Blattes, daß der Herzogregent Johann Albrecht von Mecklenburg auf das Schreiben des Kaisers wegen der Unterredung mit einem Vertreter des Pariser Blattes „Eclair" eine Antwort ertheilt habe, die sehr energisch den „selbständigen" Standpunkt des Fürsten betonte, wird von angeblich unterrichteter Stelle versichert, daß die Angelegenheit in befriedigender, durchaus bundesfreundlicher Weise erledigt wurde.

— „Nicht Roß, nicht Reisige." In Folge fortgesetzter Erörterung der Blättermeldung, daß auf höhere Anordnung in höheren Lehranstalten die zweite Strophe der Nationalhymne nicht mehr gesungen werde, ja in verbreiteten Schulliederbüchern überhaupt fortgelassen sei, hat die „Nordd. Allg. Ztg." Erkundigungen an maßgebender Stelle eingezogen und die Auskunft erhalten, daß selbstverständlich eine derartige Weisung nicht ergangen sei, auch nichts bekannt sei, was Anlaß zu dem Gerüchte gegeben haben könnte. Wenn also eine höhere Anordnung nicht vorliegt, so ist es für den überhandnehmenden Byzantinismus um so kennzeichnender, daß ohne Anregung von oben untergeordnete Stellen geglaubt haben, es werde durch die zweite Strophe der Nationalhymne heut zu Tage Anstoß erregt.

Breslau, 19. Febr. Als kleiner Fortschritt in paritätischer Hinsicht ist es zu begrüßen, daß an Stelle des zum Oberregierungsrath und Direktor des Provinzialschulkollegiums in Königsberg ernannten hiesigen Provinzialschulraths Dr. Kammer endlich einmal in dem Provinzialschulrath Dr. Nieberding, einem Halbbruder des Staatssekretärs im Reichsjustizamte, ein Katholik zum Direktor der hiesigen wissenschaftlichen Prüfungskommission ernannt worden ist. Bisher schien es, als sei diese Stelle nur Protestanten und an erster Stelle protestantischen Schulräthen in Breslau zugänglich. — Die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau ist zufolge Ministerialerlasses für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen.

Detmold, 19. Febr. Ein bedeutender Schritt der Annäherung zwischen dem Graf-Regenten und dem Deutschen Kaiser ist von hier aus gemacht worden. Man hat einen — Flottenverein gegründet, den Regenten zum Protektor gemacht und den Kaiser antelegraphirt. Darauf hat Kaiser Wilhelm II. in verbindlichster Form Sr. Erlaucht dem Grafregenten seinen frendigen Dank ausgesprochen.

Mainz, 18. Febr. Verschiedene Blätter wußten zu melden, daß die Konsekration des erwählten Bischofs Dr. Brück am Josephstage, 19. März, stattfinde. Indessen ist diese Meldung haltlos, da ein sicherer Termin für die Bischofsweihe nicht eher in Aussicht genommen werden kann, bis die Bestätigung durch den hl. Vater erfolgt ist. Wann aber das nächste Konsistorium stattfindet, ist unbestimmt. Im bischöflichen Priesterseminar sind durch die Wahl Dr. Brück's zum Bischof und durch den Tod Dr. Hundhausen's die Lehrstühle für Kirchengeschichte und Dogmatik frei geworden. Während für letzteres Fach noch keine Berufung erfolgte, ist, laut „D. V.", der Lehrstuhl für Kirchengeschichte dem jetzigen Assistenten am Priesterseminar, Herrn Dr. Jakob Schmitt, übertragen worden. Dem Seminar kann man zu dieser Kraft nur gratuliren.

München, 19. Febr. Im Landtagswahlkreise Augsburg wurde an Stelle des verstorbenen v. Fischer der Kommerzienrath Reichl gewählt.

Ausland.

Kairo, 18. Febr. Die Situation in Omdurman hat sich geklärt. Alle Soldaten haben ihre Munition abgegeben. Der Khedive hat eine Bekanntmachung erlassen, in der dem Sirdar die Vollmacht ertheilt wird, in der Frage der Insubordination nach bestem Dafürhalten Entscheidungen zu treffen. Ein Untersuchungsgericht, bestehend aus sieben englischen und ägyptischen Offizieren, soll die Ursache der Insubordination erforschen.

Badischer Landtag.

▲ **Karlsruhe**, 17. Februar.

5. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

Präsident Prinz Karl eröffnete kurz nach 10 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Minister v. Brauer, Finanzminister Buchenberger und Minister Eisenlohr.

Prinz Karl: Bevor wir unsere Angelegenheiten berathen, habe ich Ihnen eine kurze Mittheilung zu machen, die mir vorher nicht möglich war, da wir unsere letzte Sitzung schon am 20. Januar hatten. Am 25. Januar ist die Herzogin von Schleswig-Holstein gestorben. (Die Mitglieder erheben sich.) Ich habe in Ihrem Sinne zu handeln geglaubt, indem ich dem Kaiser und der Kaiserin das Beileid des Hohen Hauses ausdrückte. Der Kaiser hat auf telegraphischem Wege herzlich gedankt. Dadurch, daß Sie sich von Ihren Sitzen erheben, ersehe ich, daß Sie mit meinem Vorgehen einverstanden sind.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Sekretär Graf Hennin gab die neuen Einläufe bekannt. Es war eine Anzahl Petitionen eingekommen; unter denselben befand sich eine Petition des badischen Gastwirthe-verbandes, die Aufhebung der Transferirungstaxe betr.

Minister Eisenlohr: Ich habe die Ehre, dem Hohen Hause einen Gesetzentwurf, betr. die Zwangserziehung und die Bevormundung durch die Armenverwaltung vorzulegen. Die Vorlage war nothwendig, um unsere bisherigen Bestimmungen auf diesem Gebiete mit den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches in Einklang zu bringen.

Graf Helmstatt berichtete hierauf Namens der Budgetkommission über das Budget des Großh. Staatsministeriums und über das Budget des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Der Berichterstatter stellte den Antrag, die Kammer wolle die beiden Budgets für die Jahre 1900 und 1901 in Einnahmen und Ausgaben nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer genehmigen.

Frhr. v. Göler: Bei Berathung des vorliegenden Budgets hat im anderen Hause der Abg. Hug über den Einfluß der Reichsfinanzen auf unsere Finanzen und über die finanzielle Wirkung der Flottenvorlage gesprochen. Mit Vielem, was Herr Hug gesagt hat, bin ich einverstanden, mit Manchem aber nicht. Herr Hug hat gewarnt, die Deckungsfrage durch Aufnahme von Darlehen zu lösen, damit wir nicht auf die abschüssige Bahn des Schuldenmachens gerathen. Weiter hat Herr Hug die Ansicht ausgesprochen, daß, wenn wir die Deckung durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge vornehmen, unser Budget derart mehr belastet werde, daß wir an eine Besserstellung der Beamten, die zunächst durch die Aufhebung der Wittwenkassenbeiträge und Erhöhung der Wohnungsgelder stattfinden soll, nur schwer werden herangetreten können. Die Besserstellung der Beamten hat aber doch mit der Flottenvorlage nichts zu thun. Ich glaube, man kann der Flottenvorlage wenig nützen, wenn man sie mit dieser Angelegenheit in Verbindung bringt. Die Summe, die für die Flotte angefordert wird, ist nicht zu groß, wenn wir berücksichtigen, was wir schon seit Bestehen des Reiches geleistet haben. Ich bin überzeugt, daß bei der finanziellen Lage die Flottenvermehrung auf unsere Finanzlage nicht von nachtheiliger Wirkung sein wird. Ich fasse meine Ausführungen in folgende Sätze zusammen: 1. Die Gehaltsverhältnisse unserer Beamten stehen in keinem Zusammenhang mit der Flottenvermehrung; 2. mit einem Anlehen von 709 Millionen Mark durch das Reich kommen wir nicht auf die abschüssige Bahn des Schuldenmachens; 3. die Steigerung der ordentlichen Reichseinnahmen um 9 Millionen Mark erschüttert das Gefüge unseres Staatshaushaltes nicht; 4. die Lösung der Frage der Reichsfinanzreform ist nach wie vor anzustreben.

Graf Helmstatt: Den Herrn Vorredner will ich nicht widerlegen, aber ich muß doch sagen, daß ich nicht aus der Rede der Herrn Hug den Eindruck gewonnen habe, als sei sie zum Nachtheil der Flottenvorlage gewesen. Die Deckungsfrage kann prinzipiell nicht von der Flottenvorlage getrennt werden. Wenn wir vor einer ganz drohenden Gefahr stünden und schnell eine Flotte schaffen müßten, dann könnte man die Frage der Deckung trennen. Ueber die Vermehrung der Flotte kann übrigens kein Zweifel bestehen.

Geh. Rath Meyer: Die Deckungsfrage der Flottenvermehrung kann auf verschiedene Weise gelöst werden. Zunächst auf dem Wege der Anleihe. Ich hielte das nicht für bedenklich. Der zweite Weg wäre das Umlegen auf die Einzelstaaten. Der beste Weg wäre der, die Mittel durch neue Einnahmen des Reichs aufzubringen. Man darf die Vermehrung der Flotte nicht von irgend einer Art der Deckung abhängig machen, denn wir brauchen unsere Flotte zur Wahrung unserer Interessen, zum Schutze unseres Handels.

Finanzminister Buchenberger: Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht, daß augenblicklich ein besonderes Bedürfniß, die Deckungsfrage zu regeln, nicht vorliegt. Sie sind der Meinung, daß die Kosten für die neuen Schiffe durch Anlehen bestritten, die übrigen Kosten der Flottenvorlage auf die laufenden Mittel übernommen werden sollen. Die Regierung glaubt, daß die Einnahmen des Reichs nach der bisherigen Entwickelung es möglich machen, die Kosten auf diese Weise aufzubringen. Sollte der Reichstag aber wünschen, daß neue Deckungsmittel geschaffen werden, dann muß eine Verständigung gesucht werden. Sollte schließlich der Reichstag zu der Ansicht kommen, daß die Kosten auf die Staaten umgelegt und die Matrikularbeiträge erhöht werden sollen, dann ist das Gefüge unseres Staatshaushalts so fest, daß wir die Mehrausgaben tragen können, ohne unsere Kulturaufgaben deßhalb Noth leiden zu lassen.

Der Kommissionsantrag wurde hierauf angenommen.

Nach einem Berichte des

Kommerzienrath Krafft wurde die Bitte des Gemeinderaths Gengenbach, die Wiedererrichtung eines Bezirksamts Gengenbach betr., der Regierung zur Kenntnißnahme überwiesen.

Die Kammer ging sodann nach einem Berichte des

Freiherrn von Berckholz über die Bitte des J. Reis in Bischheim bei Straßburg, die Gewährung einer laufenden Unterstützung betreffend, zur Tagesordnung über und erklärte nach einem Bericht des

Freiherrn von Göler die Prüfung der Rechnung des Archivars über die Kosten der ersten Kammer vom Landtag 1897/99 für unbeanstandet.

Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: 24. Februar. Justizbudget.

Baden.

Karlsruhe, 17. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hörte heute Vormittag verschiedene Vorträge und nahm dann die Meldung mehrerer Offiziere entgegen.

Nachmittags und Abends empfing Seine Königliche Hoheit den Geheimen Legationsrath Dr. Freiherrn von Babo und den Legationsrath Dr. Seyb zur Vortragserstattung.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog mußte zu Höchstseinem Bedauern die Absicht aufgeben, morgen dem Jubiläum des 2. Badischen Dragoner-Regiments Nr. 22 in Bruchsal anzuwohnen, da eine katarrhalische Erkältung Seine Königliche Hoheit nöthigte, beinahe die ganze Woche zu Hause zu bleiben und noch immer eine gewisse Schonung nöthig ist.

Karlsruhe, 17. Febr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 25. Januar d. J. gnädigst geruht, den Professor Dr. Hermann Rose an der Oberrealschule zu Freiburg zum Direktor der Oberrealschule in Mannheim zu ernennen.

Mit Entschließung Großherzogl. Steuerdirektion der Staatseisenbahnen vom 14. Februar d. J. wurden die Expeditionsassistenten August Zürn in Mannheim nach Tauberbischofsheim, Wilhelm Blank in Tauberbischofsheim nach Mannheim und Wilhelm Spieler in Basel nach Lauda versetzt.

Durch Entschließung der Steuerdirektion vom 15. Februar dieses Jahres wurde Revident Adam Hofmann bei der Katasterkontrole mit der Versehung des Steuerkommissärdienstes Eberbach betraut.

▲ **Karlsruhe**, 18. Febr. Im Bericht der Budgetkommission der Zweiten Kammer über das Budget des Großh. Ministeriums des Innern heißt es bei Titel 1 Ministerium: Laut Anmerkung zum Gehaltstarif Abtheilung A O.-Z. 1 erhalten Dienstzulagen: a. Minister jährlich 6000 Mark; b. Ministerialpräsidenten jährlich 4000 Mark. Der derzeitige Minister des Innern wurde unterm 15. September v. J. als solcher ernannt; bis zu diesem Zeitpunkt bezog er den Nebengehalt des Ministerialpräsidenten. Ferner bei Titel: Gewerbeaufsicht und Durchführung der socialen Gesetze: a. Fabrikinspektion. Die Vertheilung der Geschäfte der Fabrikinspektion unter die einzelnen Beamten ist nach Maßgabe der Geschäftsordnung vom 5. Juni 1892 erfolgt. Dem Centralinspektor Schellenberg sind als Aufsichtsgebiet die Amtsbezirke: Lahr, Ettenheim, Emmendingen, Freiburg, Waldkirch, Neustadt, Breisach, Staufen, Müllheim, Lörrach, Schopfheim, Schönau, St. Blasien, Säckingen, Waldshut, Engen, Konstanz, Stockach, Meßkirch, Pfullendorf und Ueberlingen, dem Fabrikinspektor Dr. Föhlisch die Bezirke: Mannheim, Schwetzingen, Weinheim, Heidelberg, Sinsheim, Wiesloch, Bruchsal, Adelsheim, Boxberg, Buchen, Eberbach, Mosbach, Tauberbischofsheim und Wertheim, dem Regierungsbaumeister Fuchs die Bezirke: Donaueschingen, Villingen, Triberg, Wolfach, Offenburg, Kehl, Oberkirch, Achern, Bühl, Baden, Ettlingen, Rastatt, Karlsruhe, Eppingen, Durlach und Pforzheim zugewiesen. Fabrikinspektor Schellenberg ist Maschineningenieur, Regierungsbaumeister Fuchs Bauingenieur. Außerdem ist die Bearbeitung des Abschnittes „Unfälle" dem Fabrikinspektor Schellenberg, des Abschnittes „Gesundheitschädliche Einflüsse" dem Fabrikinspektor Föhlisch, des „Abschnittes „Wirthschaftliche Zustände und Wohlfahrtseinrichtungen" dem Regierungsbaumeister Fuchs zugewiesen. Wöchentlich einmal vereinigen sich diese Beamten unter Vorsitz des Vorstandes zu einer Sitzung, um Gegenstände des Dienstes von besonderer Bedeutung zu besprechen.

* **Karlsruhe**, 17. Febr. (Zur größeren Feuersicherheit der Waarenhäuser. Die Forderungen, welche der Berliner Polizeipräsident an die Besitzer der Waarenhäuser gestellt hat, sind jetzt im Centralblatt d. Bauverw. vom Geh. Baurath Garbe eingehend mitgetheilt und begründet worden. Die den einzelnen Besitzern auferlegten Forderungen betreffen namentlich nachstehende Punkte:

Das Kellergeschoß, in welchem die ankommenden Waaren abgenommen, die abgehenden ausgefertigt werden, muß feuerfest gegen die Schaufenster, den Waarenhausinnenraum und dessen Treppen abgeschlossen und in Abtheilungen von etwa 500 Quadratmeter, deren jede zwei gesicherte Zugänge erhält, getrennt werden. Es ist mit breiten Gängen, einer Nothbeleuchtung und Entlüftungseinrichtung zu versehen; die Waarenhaustreppen dürfen nicht direkt in den Keller hinabführen. Das Dachgeschoß sowie etwaige obere, als Werkstätten oder Lagerraum benutzte Geschosse dürfen keinerlei Verbindung mit dem großen Innenraum haben, müssen gegen die Treppenhäuser massiv oder durch feuersichere Thüren abgetrennt sein und feuersichere, genügend bezeichnete, jeder Zeit, auch bei etwaiger Verqualmung der Haupttreppen, passirbare Rückzugslinien für das Personal besitzen. Im Innenraum ist die Herstellung einzelner Abtheilungen durch feuersichere Rollläden, Thüren oder Asbestvorhänge möglichst anzustreben. Die Brüstungen, welche die Geschosse gegen den Innenraum begrenzen, sind durch Drahtglas zu schließen. Es dürfen aber in zwei Meter Abstand von ihnen brennbare, die Uebertragung des Feuers erleichternde Stoffe nicht aufgestellt werden. Falls das Aushängen von Stoffen oder Teppichen für das Geschäft nothwendig ist, wird das Drahtglas bis zur Decke zu führen sein. Die Gänge sind so anzulegen, daß sie die Entleerung in kürzester Zeit sicherstellen. Die wichtigeren Gänge müssen $2^1/_2$ Meter breit sein. An den für die Entleerung hauptsächlich in Betracht kommenden Gängen des Erdgeschosses dürfen leicht entzündliche Stoffe nicht aufgestellt werden. Sollen die Waaren bis zur Decke gelagert werden, so sind ein Meter hohe Schutzstreifen aus Blech oder Asbest zur Erzielung von Abtheilungen unter der Decke anzubringen. Die Thüren und Ausgänge müssen in geradliniger Verbindung mit den Gängen stehen, nach außen aufschlagen und ohne Kanten- oder Schubriegel sein. Die nach den Treppenhäusern führenden Thüren sind feuersicher anzulegen, und etwaige Glasfüllungen aus Drahtglas herzustellen. Die Treppen müssen, falls sie der Stichflamme nicht widerstehen würden, an der Unterfläche feuersicher bekleidet werden; sie dürfen auch nicht versetzt oder derart geschmückt werden, daß dadurch die Uebertragung eines Feuers ermöglicht wird. Treppenhäuser und Lichthöfe sind mit Entlüftungseinrichtungen zur Abführung des Rauches zu versehen. Die Schaufenster dürfen nur so beleuchtet sein, daß sich zwischen ihnen und den Beleuchtungskörpern nebst Leitungen eine Glasscheibe befindet. Im Uebrigen müssen Leitungen und Glühbirnen, soweit sie der Berührung ausgesetzt sind, in Verkaufs-, Arbeits- und Lagerräumen besonders geschützt, die Bogenlampen mit dicht schließenden Metalltellern versehen werden. Für Rettung der Angestellten ist ein Alarmsignal, das vom Keller bis zum Dach gleichzeitig ertönt, einzurichten und müssen die Arbeitsräume größere Fenster für die Rettung erhalten. Zur Verhütung der Gefahr sind ferner Forderungen gestellt, die sich auf die Anlage eines Blitzableiters, die Heizungsanlagen, die Gasmesser, Gaskoch- und Bügelapparate, Beleuchtungsgegenstände und Löscheinrichtungen beziehen. Die Höchstzahl der Besucher soll im Verhältniß zur Breite der Treppen, Gänge und Ausgänge bestimmt werden.

⊡ **Aus dem Oberlande**, 18. Febr. Die neue, seit Neujahr amtirende Redaktion der „Breisgauer Zeitung", die mit Vorliebe den klingenden Phrasenschwall des modernen Kunst- und Literaturreferenten auch auf dem nüchternen Gebiete realer, nur zu leicht den Charakter verderbenden Politik zu Markte bringt, hat die große, von dem weitblickenden Hüter des Kultusressorts geleitete Staatsaktion unserer liberalen Kuttenfeinde zu einem gewaltigen Dithyrambus ausgesponnen. Der geistreichelnde Phraseur meint wunders welchen Scharfsinn zu bethätigen, wenn er den Hauptrednern des Centrums vorhält, sie hätten gegen die Befürchtungen des großen Obkircher, „nämlich von der Störung gemischter Ehen durch die Ordensleute, nichts Stichhaltiges vorzubringen gewußt" und einen besonders „scharfen Hieb" dieses Miniaturriesen „unparirt" gelassen — den „scharfen Hieb" nämlich, daß Obkircher zum Nachweis einer Gefahr für den konfessionellen Frieden den Abschnitt einer Rede herangezogen, die der selige Buß 1851 als Präsident des Katholikentages gehalten hat. Es war die Stelle:

„Die Kirche rastet nicht und mit den Mauerbrechern der Kirche werden wir diese Burg des Protestantismus langsam zerbröckeln müssen (nämlich Preußen). Wir werden in den vorgeschobensten norddeutschen Distrikten die zerstreuten Katholiken sammeln und mit Geldmitteln unterstützen, damit sie den Katholicismus erhalten und Pionierе nach vorwärts werden. Mit einem Netz von katholischen Vereinen werden wir den altprotestantischen Herd von Osten und Westen umklammern, durch eine Unzahl von Klöstern diese Klammern befestigen und damit den Protestantismus erdrücken, die katholischen Provinzen, die zur Schmach aller Katholiken der Mark Brandenburg zugetheilt worden sind, befreien und die Hohenzollern unschädlich machen."

Was zunächst die „Befürchtungen" des Herrn Obkircher betrifft, so kann man doch billigerweise, wenn man fast in gleichem Athemzuge über die Redeflut witzelnde Beschwerde führt, nicht verlangen, daß all' der alte liberale Kohl, der bei diesem Anlasse aufgewärmt worden war — und zu diesem gehörten doch gewiß auch die Obkircher'schen „Befürchtungen" — bis in die letzten Reste zerpflückt wurde. Und was gar mit einer ausgegrabenen Rede vor 50 Jahren, die unter den heutigen Verhältnissen einfach keinen Sinn mehr hat, bewiesen werden kann — darauf würde Herr Obkircher, wenn man ihm deßhalb wirklich auf den Leib gerückt wäre, wahrscheinlich die Antwort schuldig geblieben sein. Die Krone setzt aber der Theaterreferent — nein, bitte, der politische Leiter der „Breisgauer Zeitung" — seinen kirchenpolitischen Leistungen auf, indem er ahnungslos seiner selbst spottend, der Obkircher'schen und Fieser'schen

---

dieses Jahres eine Expedition nach Kaiser Franz Joseph-Land zu unternehmen, um dort nach Spuren des seit drei Jahren verschollenen Luftschiffers Andrée zu suchen.

= **Einen neuen Kometen** hat M. Giacobini, Astronom an der Bischoffsheim'schen Sternwarte in Nizza, in der Nacht vom 31. Januar auf 1. Februar entdeckt. Dieser Komet, der erste dieses Jahres, steht im Sternbild des Walfisches. Er bewegt sich, wie weitere inzwischen in Nizza gelungene Beobachtungen desselben ergaben, langsam auf die Sonne zu. Er würde, da er gegen halb 7 Uhr Abends seine größte Höhe über dem Horizont erreicht, für die Beobachtung gegenwärtig äußerst günstig stehen, in Folge seiner geringen Helligkeit ist er aber vorläufig nur den größten Fernrohren zugänglich. Außer dem Namen des Entdeckers wird der Komet die vorläufige Bezeichnung 1900a erhalten.

Kleines Feuilleton.

— **Ein „armer" Rothschild** — so nannten ihn seine Verwandten, so nannte er sich gelegentlich selbst; besaß er doch „nur" 200 Millionen Franken — ist in Paris, 77 Jahre alt, nach zehntägiger Krankheit an der Grippe gestorben, der Baron Adolphe de Rothschild. Einst Chef des großen Rothschild'schen Zweighauses in Neapel, stand er in hoher Gunst bei der königlichen Familie, schloß sogar seltsamer Weise sein Geschäft nach Einverleibung des Königreiches beider Sicilien und begab sich nach Paris, wo er mit dem König und der Königin von Neapel in enger Beziehung blieb. Sein Haus im Park Monceau strotzte von Kunstschätzen, ebenso seine Villa Preugny am Genfer See. Letztere erlangte noch eine traurige Berühmtheit: unmittelbar nach einem Besuche bei der Baronin Adolphe ward die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ermordet. Bekanntlich war die Kaiserin eine Schwester der Königin von Neapel. Der verstorbene Baron, obgleich, am Maßstabe seiner reichen Verwandten gemessen, ein „armer" Mann, übte doch eine große Mildthätigkeit aus; die in seinem Hause täglich ausgegebenen Almosen betrugen 1500 Franken. Seit etwa zehn Jahren lebte Baron Adolf von der Gesellschaft zurückgezogen und widmete sich ganz seinen Kunstsammlungen und den von ihm gegründeten wohlthätigen Anstalten, zu denen ein Hospital für Augenkranke in Genf und ein Greisenasyl bei Pregny gehören.

— **„Die findige Post".** Große Heiterkeit erregte in privaten Kreisen ein köstliches Stück der berühmten postalischen Findigkeit. An einen polnischen Reichstagsabgeordneten, der in seinem privaten Berufe Prälat ist, war ein Brief gerichtet mit der Adresse: Herrn Reichstagsabgeordneten N. N., Prälat ꝛc. zu Berlin. Dieser Brief gelangte an den Absender mit dem Bemerken zurück: „Adressat trotz wiederholten Versuches im Prälaten zu Berlin nicht zu ermitteln". Der findige Bote Podbielski's hatte den polnischen Geistlichen in dem bekannten Berliner Restaurant „Zum Prälaten" gesucht und die Post hatte dann, als der Versuch, dort den Brief zu bestellen, mißlang, denselben zurückgehen lassen, ohne etwa im Reichstage nach dem Reichstagsabgeordneten fragen zu lassen.

— **Das zoologische Parlament.** Jetzt, wo das englische Parlament unter heißen Debattekämpfen tagt, dürfte eine Erinnerung aus vergangener Zeit am Platze sein. Im Juli des Jahres 1835 gab es im Hause der Gemeinen eine seltsame Sitzung. Die Mitglieder der Opposition waren nämlich auf den Gedanken gekommen, die Reden ihrer politischen Gegner dadurch zu unterbrechen, daß sie die Schreie von Thieren nachahmten. Sie heulten wie die Wölfe, miauten wie die Katzen, bellten wie die Hunde, brummten wie die Bären und grunzten wie gewisse sonst ja sehr nützliche Hausthiere, so daß das Parlament sich plötzlich an diesem Tage, wie ein Augen- und Ohrenzeuge erzählt, in einen zoologischen Garten verwandelt zu haben schien.

— **Politik und Etikette.** Im Weißen Hause zu Washington soll sich kürzlich bei einem Essen ein peinlicher Zwischenfall ereignet haben. Die Gemahlin des österreichisch-ungarischen Gesandten von Hengelmüller lehnte es nämlich ab, von dem mexikanischen Gesandten zu Tisch geführt zu werden. Der Grund dieser Ablehnung liegt darin, daß der jetzige mexikanische Gesandte seiner Zeit als Staatsanwalt gegen Kaiser Max fungirt hatte. Der betreffende Gesandte, Manuel de Aspiroz mit Namen, soll übrigens schon seit seiner Ernennung vom ganzen diplomatischen Korps in Washington in auffälliger Weise gemieden werden.

— **Zeitungswesen.** 780 Zeitungen sind seit 1899 zu den damals bestehenden 8004 Zeitungen in deutscher Sprache hinzugekommen. Zu den deutschen Orten, aus welchen mehr als 40 Zeitungen durch die Post bezogen werden können, gehören: Berlin (etwa 900 gegen 380 vor 20 Jahren), Leipzig, München, Stuttgart, Hamburg, Dresden, Frankfurt (Main) usw. Viele Zeitungen gehen oft im ersten Jahre ihres Erscheinens wieder ein. Der jährliche Bezugspreis der Zeitungen schwankt zwischen 1 und 100 Mk., den letzteren Betrag erreicht als theuerste Zeitung „New-York Maritime Register."

— **Ein Menu.** In einer Gesellschaft in Traben an der Mosel wurde gelegentlich eines Festmahles folgendes Menu aufgestellt:

Boerenspionskoppasteichen
Transvaalochsenschwanzsuppe
Modderriverzander in Tugelatunke
Filet à la Ohm Paul
Verschiedene Colensogemüse
Britische Kampfhähne nach Boerenart tranchirt
Salat à la Lady Smith
Englischer Aufschnitt
Boerenschrapnels.

Kulturkämpferei nachrühmt, daß sie sich ganz im Geiste der liberalen Tradition bewegte, und zum Preise seiner Helden das Wohlverhaltenszeugniß des socialdemokratischen „Volksfreundes“ anruft. Aus diesem theilt er denn mit:

„Herr Obkircher hatte einen guten Tag, er führte seine Angriffe ziemlich geschickt, natürlich fehlte es auch nicht an bösen Fehlhieben, aber im Allgemeinen war Obkircher scharf und vorsichtig zugleich. In der Rede Fieser's hob sich die Debatte auf ihren Höhepunkt. Lautlose Stille herrschte im Sitzungssaal, als er sprach. Und er sprach — abgesehen von den echt nationalliberalen Uebertreibungen — gut. Das ganze Temperament des Pfaffenhassers flammte in dem alten Herrn wieder auf; wie aus verglimmender Asche lohte die Kulturkämpfernatur noch einmal in ihm empor. Vielleicht war es Herrn Fieser's Schwanengesang auf diesem Gebiet; aber auch der Neid muß es ihm lassen, daß er, der alte Fechter, sich mit Stolz im Kampfe mit dem Gegner maß. Die große Wirkung der Rede Fieser's war nicht zum wenigsten darin begründet, daß er nicht nur als eingefleischter Fanatiker des Kulturkampfes, sondern auch mit einem in's Große gehenden Humor und viel guter Laune den Gegenstand auch vom Standpunkt des „Menschlichen, Allzumenschlichen“ aus behandelte. Es war ein prächtiger Anblick, den alten „Ketzer“, wie er sich selbst bezeichnete, hochaufgerichtet gegen den finsteren Geist des Mittelalters wettern zu sehen“ u. s. w. u. s. w.

Nun, auf die „bösen Fehlhiebe“, die „echt nationalliberalen Uebertreibungen“, das aufflammende Temperament des Pfaffenhassers, den „eingefleischten Fanatiker des Kulturkampfes“ 2c., sollte man meinen, hätte auch die „Breisgauer Zeitung“ nicht die mindeste Ursache stolz zu sein. Und was die Phrase von dem „Höhepunkt“ betrifft, so erscheint dieselbe erst recht in ihrer ganzen Windigkeit und Hohlheit, wenn das gleiche Socialistenblatt — was freilich von der „Breisgauer Zeitung“ verschwiegen wird — die Palme unter den Rednern dem Centrumskämpen Zehnter zuertheilt; denn über diesen schreibt es:

„Die beste Rede hat zweifellos Herr Zehnter vom Centrum gehalten. Er erwies sich in seinem fast einstündigen Schlußwort nicht nur als grundgelehrter Mann, sondern auch als höchst gefährlicher Debatter. Die Stärke des Herrn Zehnter liegt in seiner strengen Sachlichkeit. Das Pathos des Herrn Wacker ist ihm völlig fremd. Von Natur zur Versöhnlichkeit geneigt, scheut er sich jedoch nicht, auch einmal recht scharf zu werden, und seine Angriffe auf das Ministerium wegen dessen Haltung in der Ordensfrage wirkten um so sicherer, als sie mit einer ganz unglaublichen Ruhe ausgeführt wurden.“

Mit einem solchen Urtheil wäre schließlich doch mehr Staat zu machen. Die übrigen „großen Sprüche“ über „das Urewige der Dinge“, das jeder nach Belieben „im ragenden Dom oder im stillen Kämmerlein“ suchen möge, und „die Lehren der historischen Thatsachen“, die natürlich bloß der seichte, unterdrückungssüchtige Liberalismus — nahezu bis zur völligen Selbstvernichtung — begriffen hat, seien nur nebenbei gestreift. Im Uebrigen hat die neue Redaktion von der historischen und politischen Schulung ihres Vorgängers, des greisen Bissing, trotz der so lange und reichlich gebotenen Gelegenheit verzweifelt wenig profitirt. Wenn sie keine besseren Waffen hat, wird sie die endliche Wiederkehr der Ordenin Baden auch nicht um eine Stunde aufzuhalten vermögen, mag sie auch mit noch so vollen Lungen und noch so oft der Großh. Regierung ihr einziges Sprüchlein zurufen: „Landgraf, bleibe hart!“

Personalnachrichten.

Großh. Steuerdirektion:

Ernannt wurde: Amand Ibar, Grenzaufseher in Wollmatingen zum Steueraufseher in Mannheim.

Betraut wurde: Alexander Hertweck, Steueraufseher in Ueberlingen mit den Geschäften eines Steueroberaufsehers.

Versetzt wurden: Ad. Vorbach, Steueroberaufseher in Ueberlingen nach Bruchsal; die Steueraufseher: Karl Schmidt in Lörrach nach Karlsruhe, statt nach Mühlburg, Alexander Fortweck in Mannheim nach Ueberlingen, Wilhelm Moser in Durmersheim nach Lenzkirch, Georg Herp in Pforzheim nach Durmersheim.

Zurückgenommen wurden: die Versetzungen der Steueraufseher: Bernhard Isenmann in Mannheim nach Karlsruhe und Friedrich Auer in Kehl nach Lenzkirch.

Kleine badische Chronik.

— **Heidelberg**, 17. Febr. In Wald-Michelbach kaufte ein Bauer von einem „Handelsmann“ ein Pferd um 280 M. Der Handelsmann leistete Währschaft, indem er das Alter des edlen Rosses mit höchstens 12 Jahren bezeichnete. Das Pferd war aber nicht zu gebrauchen und verendete alsbald an Altersschwäche. Es kam zum Prozeß, und durch diesen wurde festgestellt, daß das Pferd dem Handelsmann nur 60 Mark gekostet hatte, während er es für 280 Mark dem Bauer verkaufte; auch wurde bewiesen, daß das Pferd wenigstens 22 Jahre alt war. Das Gericht verurtheilte den Handelsmann zu vier Wochen Gefängniß, 100 Mark Geldstrafe und zur Tragung der Kosten, die einschließlich der Gebühren für Anwalt, Sachverständige und Zeugen sehr hoch sind.

= **Offenburg**, 18. Febr. Beim hiesigen Gewerbegericht wurden im Jahre 1899 86 Streitigkeiten anhängig, 18 mehr als 1898. Die Zunahme der anhängig gewordenen Rechtsstreitigkeiten war 1899 die verhältnißmäßig größte. 1896 waren es 42 Fälle, 1897: 60, 1898: 62, 1899: 86. Die Zahl der Sitzungen vor dem vollbesetzten Gericht betrug 11. Von Arbeitgebern wurden 5, von Arbeitnehmern 80 Klagen erhoben.

☐ **Wolfach**, 18. Febr. Am nächsten Dienstag findet hier Bürgermeisterwahl statt. Für den durch den Rücktritt des Herrn Bürgermeisters Armbruster erledigten Posten kandidirt Herr B. Burger.

Lokales.

Karlsruhe, 20. Februar.

○ **Constantia.** Alle Welt beugt sich zur Zeit dem Scepter des Prinzen Carneval, und auch solche Vereine, die sonst ernstere Aufgaben zu erfüllen haben, räumen seiner Herrschaft gern einen Abend ein, um ihren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich im Kreise der Ihrigen einmal nach Herzenslust der Faschingsfreude hinzugeben. So pflegt auch der katholische Männerverein „Constantia“ alljährlich einen sogenannten Narrenabend zu veranstalten, und der alte gute Ruf, der dem Verein und seiner Sängerabtheilung auf diesem Gebiet vorausgeht, ist durch die gestrige Faschingsaufführung auf's Neue befestigt worden. Dieselbe fand im unteren Saale des „Café Nowack“ statt und war die Betheiligung seitens der Mitglieder eine so lebhafte, daß der vorhandene Raum bei Weitem nicht ausreichte, um allen Theilnehmern ein passendes Unterkommen zu gewähren. Zahlreiche Masken und die obligate närrische Kopfbedeckung gaben der Gesellschaft ein buntes Gepräge, während gleich zu Anfang der „Auf- und Abwickelungen constantialer Narretei, Humbug und Mumpitz“ ein allgemeines Narrenlied die richtige Faschingsstimmung hervorrief. Das Programm brachte eine gediegene Auswahl dem Zweck des Abends angepaßter Vorträge, deren zwerchfellerschütternde Wirkung sich von Nummer zu Nummer steigerte und das Publikum zu stürmischen Beifallskundgebungen hinriß. Besonderen Anklang fand das Auftreten zweier jungen Wittwen „Frau Rudelmüller und Frau Strudelmüller“, dann „D'r Jochem Huber beim Photograph“, „D'r Mirzl ihr Almlied“, Die Produktionen des „Schönen Karle mit der Blechtrompete“ u. A. In dem einaktigen Schauspiel „Der verwechselte Liebhaber“ kam ein gesunder Humor zum Durchbruch, während in dem trotz des ominösen Titels sehr wohlanständigen Quartett „Die Liebe im Badezimmer“ der Gipfel des Komischen erreicht wurde. Um sich einen Begriff von der Wirkung dieses originellen Theaterstückchens machen zu können, muß man es selbst gesehen haben, wie der verliebte Infanterist sich vor der Herrschaft seiner Braut in einer Badewanne verbirgt und dann von seiner Geliebten, die von der unverhofft zurückgekehrten Madame ein Bad herzurichten beauftragt ist, mit einem Eimer kalten Wassers übergossen wird. Weitere angenehme Abwechslung brachte das Verlesen der „Narrenzeitung“, in welcher ein witziger Reporter alle irgendwie bemerkenswerthen Begebenheiten innerhalb des Vereins in humoristischer Form, in Poesie und Prosa verzeichnet hat. Kurz nach 12 Uhr erreichten die Aufführungen ihr Ende, worauf sich ein Theil der Gesellschaft nach dem oberen Saale begab, um noch einige kurze Stunden der Kunst Terpsichorens zu huldigen.

= **Ein Requiem** für die beim Brande des Landauerschen Waarenhauses verunglückte Josephine Karrer wurde heute Vormittag 1/4 11 Uhr in der St. Stephanskirche abgehalten. Zahlreich hatten sich hierzu neben den Angehörigen und Verwandten der Verstorbenen die Katholiken aus allen Stadttheilen eingefunden, um durch Theilnahme am heiligen Opfer das Gedächtniß der Heimgegangenen in christlicher Weise zu ehren und ihre Seele der Barmherzigkeit Gottes zu empfehlen. Vor dem Chor der Kirche war ein mächtiger Katafalk errichtet, dessen reicher Kranz- und Blumenschmuck auf's Neue die allgemeine Theilnahme bekundete, die man der schwergeprüften Familie entgegenbringt. Das Seelenamt wurde vom hochw. Herrn Pfarrvikar Layer celebrirt, während der Gesang des Kirchenchors die trostreiche Wirkung der hl. Handlung erhöhte.

D. **Der hiesige Buchdruckerverein „Typographia“** veranstaltete am Samstag Abend im „Colosseum“ einen vorzüglich arrangirten Narrenabend. Die Sängerschaar unter der bewährten Leitung des Herrn Hofmann trug wesentlich zur animirten Stimmung des wohlgelungenen Abends bei. Neben derselben traten auch viele humoristische Kräfte auf, die die Lachmuskeln fortgesetzt in Thätigkeit setzten. Das reichhaltige Programm war erst in später Abendstunde abgewickelt und folgte demselben ein flotter Ball, dem unzählige Paare, darunter sehr hübsche Masken, huldigten. Nach der Demaskirung fand für die schönsten Costümirten eine urfidele Ordensauszeichnung statt, die gewürzt wurde durch die lieblichen Weisen der gutgeschulten Colosseums-Musikkapelle. Erst die Morgendämmerung veranlaßte die Jünger Gutenbergs mit Gefolge zur Trennung.

♂ **Das 1. Bad. Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20** begeht am 20. d. M. das 50jährige Jubiläum der Uebernahme des Kommandos durch S. K. Hoheit den Großherzog, der das Kommando von 1850 bis 1852 inne hatte und später dem Regiment den Titel „Leib-Dragoner-Regiment“ verlieh. Der denkwürdige Tag wird mit Vorbeimarsch des Regiments zu Pferde vor S. K. Hoheit, Festessen der Veteranen, die unter ihm im Regiment gestanden haben, Festtafel der Offiziere und ehemaligen Offiziere des Regiments, Aufführungen der Vereine ehemaliger Leib-Dragoner zu Mannheim und Karlsruhe und Ball der Mannschaften gefeiert werden.

P. **Entbindung von der Beitragspflicht zu den Kosten der Handelskammern.** Nach der Handelskammergesetznovelle vom 12. September 1898 können auf das Wahlrecht zu den Handelskammern verzichten und demgemäß von der Beitragspflicht zu den Kosten der Handelskammern entbunden werden Diejenigen, deren der Einkommensteuer unterliegendes jährliches Einkommen aus Gewerbebetrieb — oder aus Dienstverhältniß — im doppelten Betrage ohne Berücksichtigung der Schulden, aber unter Zuschlag ihres Gewerbsteuerkapitals die Summe von 100,000 M. nicht erreicht, sowie auch Genossenschaften, deren jährlicher Umschlag den Betrag von 100,000 M. nicht überschreitet. Die Handelskammer zu Karlsruhe macht hierauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß ein solcher Verzicht auf das Wahlrecht mit den erforderlichen Bescheinigungen spätestens innerhalb 8 Tagen nach Schluß der soeben erfolgten Offenlegung der Listen der Wahlberechtigten bei ihr angemeldet werden muß.

— **Oberlandesgerichtsrath Eduard Müller** ist zum Reichsgerichtsrath für den am 1. März in den Ruhestand tretenden Reichsgerichtsrath Wieland ernannt.

E. **Die letzte Monatsversammlung des Gewerbevereins** war recht zahlreich besucht. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Hofsattlermeister Ostertag, die Erschienenen und besonders die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr sowie Herrn Geheimerath G. von Stößer und Herrn Geheimen Oberregierungsrath Föhrenbach herzlich begrüßt hatte, ergreift Herr Betriebsingenieur Giehne das Wort, um in 3/4stündiger, anziehender Rede die Centraluhrenanlage der hiesigen Stadt zu erläutern. Große, schön ausgeführte Wandtafeln und eine kleine „Normaluhr“ nebst einer sog. „sympatischen Uhr“ hatte Herr Giehne aufstellen lassen, um an diesen die schwierigen technischen Erklärungen geben zu können. Es ist nicht möglich und würde zu weit führen, den ganzen Vortrag hier wiederzugeben, nur kurz andeuten wollen wir hier, daß Herr Giehne ein Bild gab von den Bemühungen zur Einführung einer solchen Centraluhrenanlage, aber erst durch die Firma Theod. Wagner-Wiesbaden, welche nach dem System Grau solche Anlagen mache, die Sicherheit und Zuverlässigkeit auf den heutigen Stand gebracht und die Einführung ermöglichte. In den weiteren Ausführungen behandelte der Herr Redner den Bau und die Wirkungsweise der sog. sympathischen Uhren, das sind die z. B. an den Straßenecken 2c. aufgestellten großen Uhren, welche eigentlich nur ein Zeigerwerk besitzen, das jede Minute von der im Rathhaus aufgestellten Normaluhr so ausgelöst wird, daß der Minutenzeiger um 1 Minute vorspringt, wobei natürlich der Stundenzeiger um 1/60 vorwärts rückt. Die Normaluhr ist eine vorzüglich gearbeitete Präzisionsuhr, die jede Woche einmal nach der von der Sternwarte Heidelberg signalisirten Normalzeit regulirt wird. Um die elektrische Stromzuführung zu den einzelnen sympatischen Uhren zu regeln, dient das sehr komplizirte Schaltbrett, das mancherlei Einrichtungen hat. Die Leitung selbst und der Kostenaufwand für die ansehnliche Zahl der aufgestellten — sowohl öffentlichen als privaten — Uhren wurden besonders eingehend erläutert und schloß Herr Giehne seinen lehrreichen Vortrag mit Dankesworten an die Stadtverwaltung, die diese gemeinnützige Einrichtung, die sich bestens bewährt und zur vollen Zufriedenheit funktionirt, angeregt und geschaffen hat. Der reiche Beifall der Anwesenden und die vom Herrn Vorsitzenden Namens des Gewerbevereins ausgesprochene dankende Anerkennung war wohl verdient.

— **Die Bestellgebühr bei Postsendungen** aller Art durch Aufkleben von Marken vorauszubezahlen, ist durchaus zulässig, dies Verfahren aber, wie es scheint, im Publikum doch noch immer zu wenig bekannt. Namentlich bei Einsendungen an Kassen ist dieser Weg dem jetzt meist gebräuchlichen Verfahren vorzuziehen, wonach man das Bestellgeld dem übersendeten Betrag beifügt. Denn den Kassenverwaltungen, welche meist die Abschnitte der Postanweisungen als Belege benutzen, ist es bequemer, den reinen fälligen Betrag ohne Zusatz der Bestellgebühr auf dem Abschnitte zu finden. Bei Vorausbezahlung des Bestellgeldes unterlasse man aber nicht, den Vermerk: „Einschließlich Bestellgeld frei“ oder „Bestellgeld bezahlt“ hinzuzufügen. Die Bestellgebühr beträgt im Orte der Postanstalt a) für ein gewöhnliches Packet bis zu 5 Kg. 5 Pfg. bei Postämtern 1. Klasse 10 Pfg., in einzelnen großen Städten 15 Pfg. Bei mehreren Packeten zu einer Begleitadresse findet eine Ermäßigung statt. b) Für Ueberbringung einer Postanweisung nebst dem zugehörigen Geldbetrag 5 Pfg. c) Für einen Werthbrief bis 1500 M. 5 Pf.

— **Im Schaufenster** von Hofjuwelier Ludw. Bertsch ist gegenwärtig eine in Silber ausgeführte verkleinerte Nachbildung des von Professor Moest dahier stammenden Denkmals der verewigten Kaiserin Augusta in Koblenz ausgestellt. Dieses Kunstwerk wurde J. K. H. der Großherzogin von ihrem Kaiserin Augusta-Regiment in Berlin gewidmet.

Aus dem Gerichtssaal.

Karlsruhe, 16. Februar.

E. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer I vom 16. Februar. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Freiherr von Rüdt. Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Dölter.

1. Eine Anzahl von Fällen waren Berufungen, bezüglich derer die Strafkammer folgende Urtheile erließ: Privatmann Johann Schreiber von hier wegen Beleidigung 25 M. Geldstrafe. Wirth Lukas Kappenberger von hier wegen Beleidigung 15 Mark Geldstrafe.

2. Von der Anklage wegen Beleidigung wurde der Mechaniker Gustav Hänsler aus Durlach freigesprochen.

3. Der 21 Jahre alte Kaufmann Gustav Heinrich Kraus von hier, der zur Zeit eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr wegen Betrugs zu verbüßen hat, mußte sich heute wegen verschiedener nachträglich entdeckter von ihm im letzten Spätjahr in Graben, Spöck, Neudorf und Forst verübter Betrügereien verantworten. Er erhielt unter Anrechnung des schon verbüßten Theils der Strafe eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr 4 Monaten.

4. Am 4. November, Abends kurz nach 7 Uhr, stieß auf der Landstraße Karlsruhe-Ettlingen ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk vor der Wirthschaft „Kaiser Friedrich“ in Rüppurr mit einem elektrischen Zuge der Albthalbahn zusammen. Ein Pferd wurde dabei getödtet, während der Zug verschiedene Beschädigungen erlitt. Die Schuld an dem Unfall trifft den Holzhändler Wilhelm Schönthaler aus Feldrennach, der das Fuhrwerk gelenkt hatte und mit demselben auf den Bahnkörper gefahren war. Schönthaler wurde deßhalb wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports angeklagt und heute zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurtheilt.

E. **Schöffengericht.** Sitzung vom 17. Februar. Vorsitzender: Oberamtsrichter Ribstein. Es ergingen folgende Urtheile: Schlosser J. Kistner aus Baden wegen Beleidigung eine Woche Gefängniß; Schlosser Josef Friedrich Kleuerthier 2 Monate und 2 Wochen und Blechner Gustav Rothfuß aus Grünwettersbach 2 Monate Gefängniß wegen Körperverletzung; Chorsängerin Karoline Hagen hier wegen Beleigung 1 Monat Gefängniß; Ehefrau Magdalena Sine hier wegen Körperletzung 5 Mk. Geldstrafe; Hausirer Joh. Heppele wegen Unterschlagung 2 Wochen Gefängniß; Ausläufer Franz Fischer hier wegen Unterschlagung 5 Mk. Geldstrafe; Ladnerin Frieda Steinel aus Möhringen wegen Diebstahls zwei Tage Gefängniß; Kaufmann Max Wielandt aus Freiburg wegen Betrugs 3 Monate Gefängniß; Dienstmädchen Luise Petersen hier wegen Gewerbsunzucht und Diebstahls 3 Woche Haft und 4 Wochen Gefängniß; Steinhauer Jakob Lutz aus Hochdorf wegen Betrugs zwei Wochen Gefängniß; Hausbursche Friedrich August Schwarz von Karlsruhe wegen Diebstahls 8 Tage Gefängniß; Ladnerin Helene Hayer aus Ohrdruff wegen Diebstahls und Betrugs 73 Tage Gefängniß; Schlosser Johann Kübler aus Stuttgart wegen Betrugs 3 Wochen Gefängniß; Tüncher August Stapf aus Witzenhausen wegen Diebstahls 14 Tage Gefängniß; Maurer Ernst Lehmann aus Hochstadt wegen Betrugs 16 Tage Gefängniß; Lehrer Emil Oswald Rasser aus Lautenbach wegen Betrugs 1 Monat Gefängniß; Kolporteur Mauritius Schäfer aus Konstanz wegen Unterschlagung 14 Tage Gefängniß.

* * *

Stuttgart, 17. Februar. Dieser Tage wurde vor der Strafkammer wieder einmal eine Schatzgräber-Geschichte behandelt, die beweist, daß die Dummen nicht alle werden. Zu dem betagten Ehepaar S. in Mendlingen, kam die schon von der Strafkammer in Konstanz vorbestrafte Zigeunerin Crescentia Winter von Schelklingen und bat, dort übernachten zu dürfen, was auch gestattet ward. Andern Morgens verkündete sie, daß ein Geist im Hause umgehe und ein Schatz im Keller vergraben sei. Die armen Leute freuten sich nicht wenig darüber, zumal die Zigeunerin in ihrer Uneigennützigkeit sich bereit erklärte, ihnen den Schatz zu verschaffen. Es wurde nun im Keller gegraben, allerlei Hokuspokus verübt und schließlich wurde das gesammte im Hause befindliche Geld — die Leute hatten eben eine Kuh für 260 Mark verkauft — in ein Säckchen gethan und in einem Kasten verschlossen, der während 18 Tagen nicht geöffnet werden sollte. Die Zeit verstrich, da aber die Zigeunerin nicht kam, um den Schatz zu heben, öffnete das S.'sche Ehepaar den Kasten, um das Geld wieder an sich zu nehmen, sah aber zu seinem Schrecken, daß es bestohlen sei. Die Diebin, die in jüngster Zeit wegen des unter den gleichen Umständen verübten Verbrechens zu im Ganzen 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, erhielt eine Zusatzstrafe von 1 1/2 Jahren Zuchthaus.

Vermischte Nachrichten.

** Basel, 15. Febr. In der Westschweiz sind in der vorigen Nacht fast alle Telegraphen- und Telephonverbindungen zerstört worden. Im Dorfe Chatelard (Kanton Freiburg) steckte der Blitz 8 Häuser in Brand, wodurch 17 Familien obdachlos wurden.

** Paris, 17. Februar. Das „Petit Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Guatemala, wonach bei einem Kinderfeste, dem der Präsident Cabrera beiwohnte, mehrere Kinder durch Abstürzen von dem Vordache verletzt wurden. Es entstand ein Tumult. Cabrera, der glaubte, es sei ein Attentat gegen ihn beabsichtigt, befahl den Soldaten des Ehrendienstes, zu feuern. Die Soldaten schossen auf die Kinder, von denen 300 getödtet sein sollen. — Der hiesige Gesandte für Guatemala erklärt laut „Frankf. Ztg.“ die Meldung für unbegründet. Es sei unrichtig, daß der Präsident Cabrera den Soldaten den Befehl zum Feuern gegeben habe.

England und Transvaal.

* Schon hat man geglaubt, das Kriegsglück der Buren habe sich gewendet. Dieser Tage wurde gemeldet, General French, der schneidige Reiterführer, habe Kimberley entsetzt, sei in der Stadt eingetroffen und von der Bevölkerung und Besatzung mit Begeisterung begrüßt worden. Es schien, als ob der Vorgang sich offenbar ohne jeden Kampf vollzogen habe und die Fortsetzung der Operationen sei, welche seit einigen Tagen östlich von Spytfontein im Gange waren. Damit ist der ungekrönte König von Südafrika, Cecil Rhodes, frei geworden und ist den Buren eine werthvolle Geisel entgangen, mit der sie im Falle der Bedrängniß immerhin noch gute Geschäfte hätten machen können. Man könnte sagen, die langwierige Beschießung von Kimberley durch die Buren sei unnütz gewesen; das würde indessen eine falsche Auffassung sein, denn wie die Belagerung von Ladysmith hat auch die Belagerung dieses Ortes die englischen Truppen vier Monate vom Boden der Republiken ferngehalten. Es wäre sehr erwünscht, wenn die englische Meldung über den Entsatz von Kimberley auch etwas von den Bewegungen der Buren mittheilte und darüber aufklärte, wohin die gerade in den letzten Tagen mit stärkerer Artillerie ausgerüsteten Belagerer sich gezogen haben, wie es Cronje mit seiner Stellung am Modersriver hält, die jetzt sich zwischen mehreren Feuern befindet.

Die Nachricht von der Entsetzung Kimberley's durch General French hat, wie leicht erklärlich, in London ungeheuren Jubel hervorgerufen. Ganz England athmet auf wie nach einem bösen Traum. Einige Blätter machen poetische Vergleiche mit der Sonne, die nach schrecklichem Wetter zum ersten Mal über London scheine. Auf dem Kriegsministerium herrschte freudiges Getümmel. Im Parlament sah man heitere Gesichter auf den Ministerbänken und den Gallerien, doch Alles überstieg der frenetische Enthusiasmus auf der Börse über Rhodes' Befreiung. Die Mitglieder rannten hurrahbrüllend auf die Straße und riefen die Nachricht überallhin aus. Ganz London war in Feststimmung. In London wird also die Entsetzung von Kimberley als vollzogene Thatsache betrachtet. Gleichwohl sind an deren Richtigkeit noch einige Zweifel berechtigt.

Und richtig: Auch dieses Mal scheint das dicke Ende für die Engländer noch nachzukommen, sie fangen an den eigenen Siegesnachrichten zu mißtrauen. Die zuerst eingegangenen Meldungen sprachen direkt von einer Entsetzung Kimberleys, die späteren nur von einer Milderung der Bedrängniß der Belagerung. Dieser Umstand läßt tief blicken, um so mehr, als bekanntlich nach amtlicher Darstellung auch die Besetzung des Spionkop sich zunächst als glänzender Erfolg der englischen Waffen sich charakterisirte, wiewohl er thatsächlich ein schwerer Mißerfolg war.

Nun wird neuerdings über Paris durch den „Temps“ aus London gemeldet:

„Die Buren dringen in der Kapkolonie energisch vor. Auf dem Kriegsamt hegt man ernstliche Befürchtungen bezüglich der Verbindungslinie des Generals Roberts. Der Vorstoß der Buren die gestern bis Reusburg reichte, scheint sich schon bis De Aar-Kimberley erstreckt zu haben. — Die Postverwaltung gibt bekannt, daß die Verbindung mit Kimberley noch nicht oder nicht mehr offen ist. In militärischen Kreisen herrscht allgemein der Eindruck, daß der Zug des General French zu gut gelungen sei, mit anderen Worten, daß General Roberts überflügelt und abgeschnitten worden ist.“

Der Zug ist „zu gut gelungen“! Das ist eine klassische Ausdrucksweise, um die vielleicht schon in den nächsten Tagen eintreffenden Hiobsposten vorzubereiten!

Der „Bad. Presse“ entnehmen wir folgende Notiz:

Brüssel, 19. Febr. General Roberts soll nach hier vorliegenden Meldungen schon von seiner Rückzugslinie abgeschnitten sein. Die Buren sollen sich bereits der Eisenbahn nach Kapstadt bemächtigt haben. General Cronje verfügt über 20,000 Mann und hat ein befestigtes Lager bezogen.

Neueste Nachrichten.

Dessau, 18. Febr. Prinzessin Luise von Anhalt, eine Cousine des regierenden Herzogs, ist heute Nachmittag an Lungenentzündung im 74. Lebensjahre gestorben.

Paris, 17. Februar. Den Blättern zufolge heißt der der Spionage verdächtige Beamte des Marineministers, dessen angebliche Machenschaften der „Intransigeant“ gemeldet hatte, Philipp. Er soll Ende Dezember und anfangs Januar an den englischen Botschafter und an das englische Kriegsamt Briefe gerichtet haben, in denen er sich anbot, die Namen derjenigen Schiffe anzugeben, die Munition und Kriegskontrebande nach Transvaal bringen sollten. Philipps Briefe wurden auf der Post abgefaßt. Er selbst soll geflohen sein und sich gegenwärtig in England aufhalten.

Paris, 18. Febr. Eine Note der englischen Regierung dementirt, daß irgend welche Beziehungen zwischen der Botschaft und einem Beamten des französischen Marineministeriums bestanden hätten.

Paris, 17. Febr. Czar Nikolaus II. hat dem französischen Minister des Aeußern, Delcassé, sein Bild mit eigenhändiger Widmung zugehen lassen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 17. Febr. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 13 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 68—72, Kalbfleisch 72—76 (Hals u. Brust —) Hammelfleisch 56—70 Pfg. Marktpreise in der Zeit vom 15. Febr. bis 17. Febr.: Vitualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Kuh) 56—68, Hammel 60—70, Schweine 72, Geräuch. 90, Kalb 76 (Hals u. Brust —) Pfg. Brod, 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg. Mehl, 500 Gr. weißes 18, schwarzes 15 Pfg. 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 30—36, Linsen 40 bis 60, 500 Gr. Reis 30—32, Gerste 25—28, Grtes 18—19 Pfg., 50 Kgr. Kartoffeln Mk. 2.20, 500 Gr. Butter 1.10—1.15, Rindschmalz —, Schweineschmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 48, 1 Liter saurer Rahm 80 Pfennig. 2. Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz Mk. 44.—, Waldtannenholz 34.—, 50 Kgr. Heu 3.50, Stroh 2.50. 3. Fische: 500 Gr. Aal —, Bärsch 60, Hecht 1.20, Bresen 50, Milben 50, Karpfen —.90, Schleien .—, Rothaugen 30, Koretsch 50, Zander .—, Barben —.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen: 17. Februar. Karl Leucht von Hoffenheim, Schneider hier, mit Anna Gerspach von hier. — Anton Eisele von Ettlingen, Briefträger hier, mit Luise Gimber von Rittersbach. — Franz Daub von Sinzheim, Bierführer hier, mit Pauline Hahn von Sternenfels. — Friedrich Sipfle von Freudenstein, Lackier hier, mit Wilhelmine Zimmermann Wittwe, von Triberg. — Karl Hermann von hier, Tapezier hier, mit Luise Boseker von Durlach. — Wilhelm Maier von Dornstetten, Blechner hier, mit Christine Erhard von Nußbaum. — Wilhelm Wagner von Pfalzgrafenweiler, Metzger hier, mit Lina Messerle von Bietigheim.

Geburten: 10. Februar. Elisabeth Julie Friederike, Vater August Krotz, Assistent. — 12. Febr. Wilhelm, Vater Michael Seitz, Fuhrmann. — 15. Febr. Karl Emil, Vater Bernhard Niklaus, Schreiner. — 17. Febr. Sofie, Vater Friedrich Lutz, Lokomotivheizer. — Karl Friedrich, Vater Ludwig Würth, Kutscher

Todesfälle: 16. Februar. Josef Schneider, Sattlermeister, ein Wittwer, alt 65 Jahre. — Heinrich, alt 1 Monat 18 Tage, Vater Karl Lösch, Kaufmann. — Wilhelm Jägle, Knecht, ledig, alt 49 Jahre. — Wilhelm, alt 3 Tage, Vater Michael Seitz, Fuhrmann.

Auswärtige Todesfälle.

Ettlingen: Heinrich Vorbach, Hauptlehrer, 49 1/2 J.

Tageskalender.

Montag, 19. Februar:

Kolosseum. 8 Uhr Vorstellung.
Liederkranz. Halb 9 Uhr Probe.
Stenographen-Verein Stolze-Schrey. Halb 9 Uhr Forth- und Deb.-Kurs Markgrafenstr. 41.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Großh. Hoftheater.

(Spielplan für die Zeit vom 20. bis mit 27. Februar.)

a. Im Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag, den 20., Abth. A., 38. Ab.-Vorst. **Kleine Preise:** „Cyprienne", Lustspiel in 3 Akten von Victorienne Sardou und C. de Najac, deutsch von Oskar Blumenthal. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Donnerstag, den 22., Abth. C., 37. Ab.-Vorst. Mittelpreise: **Der Pfeifertag**, heitere Oper in 3 Akten, Dichtung v. Ferdinand Graf Sporck, Musik von Max Schillings. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Freitag, den 23., Abth. B., 38. Ab.-Vorst. Kleine Preise: Zum ersten Male wiederholt: **Der Herr im Hause**, Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr

Samstag, den 24., 17. Vorst. außer Abonn. Zu ermäßigten Preisen. (Dutzendkarten giltig.) **Maurer und Schlosser**, Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Scribe von F. Elmenreich, Musik von Auber. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr. (Dutzendkarten auf der Hoftheaterkanzlei erhältlich.)

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung findet statt: An die Abonnenten des Großh. Hoftheaters am Montag, den 19. Februar, von 11 bis 1 Uhr Mittags (Reihenfolge B. C. A.), der allgemeine Vorverkauf von Dienstag, den 20., bis einschließlich Freitag, den 23. Febr.

Sonntag, den 25., Abth. A. 39. Ab.-Vorst. Mittelpreise: **Die lustigen Weiber von Windsor**, komisch-phantastische Oper mit Tanz nach Shakespeare's gleichnamigen Lustspiel, gedichtet von H. S. Mosenthal, Musik von Otto Nicolai. Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Fastnacht-Dienstag, den 27., 18. Vorstellung außer Abonn. Kleine Preise, Anfang Vormittags 11 Uhr: **Max und Moriz**, ein Bubenstück in sechs Streichen. Nach der bekannten Bubengeschichte von Wilhelm Busch, für die Bühne bearbeitet von Leopold Günther, Musik von Fritz Becker. — **Die Puppenfee**, pantomimisches Balletdiverdissement von J. Haßreiter und F. Gaul, Musik von Bayer.

Der Verkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung findet statt: An die Abonnenten des Großh. Hoftheaters am Mittwoch, den 21. Febr., von 11 bis 1 Mittags (Reihenfolge C. A. B.); der allgemeine Vorverkauf von Donnerstag, den 22. Febr., bis einschließlich Samstag, den 24. Febr., der allgemeine Verkauf am Montag, den 26., von 11 bis 1 Uhr Mittags und am Dienstag, den 27., von 10 bis 11 Uhr Vormittags.

Bei der Vorstellung am Fastnacht-Dienstag „Max und Moritz" und „Die Puppenfee" ist es gestattet, daß eine erwachsene Person ihren Platz mit einem Kinde theilt, oder daß für zwei Kinder nur eine Eintrittskarte gelöst wird.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu den Abonnementsvorstellungen findet von Veröffentlichung des Spielplans bis längstens 5 Uhr Nachm. des der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tages, an Werktagen jeweils von halb 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3—5 Uhr Nachm. zum Kassenpreise zuzüglich 35 Pf Vorverkaufsgebühr für jede Karte an der Vorverkaufsstelle im Hoftheatergebäude, Eingang Stadtseite, statt. Bei schriftlicher Bestellung ist der Betrag für die Karten und die Vorverkaufsgebühr (s. o.), sowie das Porto für Antwort durch Posteinzahlung (nicht Briefmarken) an die Vorverkaufsstelle des Großh. Hoftheaters einzusenden. Nur von Auswärtswohnenden werden schriftliche Bestellungen angenommen.

b. Im Theater in Baden.

Mittwoch, den 24., 24. Ab.-Vorst. Zum ersten Male: **Der Herr im Hause**, Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Kirchenparamente,
Fahnen und Kirchenwäsche
empfiehlt solid und stylgerecht
Rudolf Dischler, Paramentenstickerei, Freiburg i. B.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Zahnarzt Lorenz
Leopoldstr. 38.
Telephon Nr. 585.

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anknüpfungen, welche auf Grund der abgedruckten Annoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den **„Badischen Beobachter"** berufen zu wollen.

Streng feste Preise.

Für die Ball-Saison
empfehle in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen:
Frackanzüge, Gehrockanzüge, einzelne Fräcke und Gehröcke, schwarze Hosen, schwarze u. weiße Westen.
Großes Stofflager für **Anfertigung nach Maass** im eigenen Atelier in bekannt bester Ausführung.
N. Breitbarth,
Kaiser- u. Lammstr.-Ecke.

Streng feste Preise.

Todes-Anzeige.

Meinen hochw. Herren Mitbrüdern, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine gute Tante und Pflegemutter,

Elisabeth Meyer,
geb. Steiner,

heute Abend, nach kurzer Krankheit, im Alter von 68 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein Memento bittet
Karl Meyer, Pfarrer.
Tennenbronn, 17. Febr. 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag Morgen in Lenzkirch statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Leichenbegängniß unserer lieben Gattin und Mutter, für die zahlreichen Kranzspenden, die zu Herzen gehenden Trostesworte unserer Herren Seelsorger, sowie für die aufopfernde Pflege der Barmherzigen Schwestern des Sankt Bernardushauses während ihrer Krankheit, sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Bruder, Lokomotivführer, nebst Kindern.
Karlsruhe, 19. Febr. 1900.

Pfänder-Versteigerung.

Vom 19. bis 23. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr anfangend, versteigern wir die über 6 Monate verfallenen Fahrnißpfänder bis zu **Lit. V. Nr. 10,000** gegen Baarzahlung, und zwar:
Dienstag: Weißzeug.
Mittwoch: Gold- und Silbergegenstände, Uhren, Brillantringe 2c.
Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel 2c.
Freitag: Ellenwaaren, Kleider, Uhren 2c.
Karlsruhe, 20. Februar 1900.
Städtische Spar- und Pfandleihkasse-Verwaltung.

Menzer's
Griechische Weine.
Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.
J. F. Menzer,
Neckargemünd.

Ein hochherziger Menschenfreund
kann durch Gewährung eines Darleihens in nicht großer Höhe einer Familie zur Erhaltung ihres Eigenthums, das zugleich als Sicherheit gegeben wird, eine große Wohlthat erweisen. Das Kapital wird verzinst und nach und nach zurückbezahlt. Schriftliche Offerten unter W 557 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Karlsruhe.**

Bekanntmachung.

Nr. 2252. Mit einer in Nr. 31 der „Badischen Presse vom 7. Februar 1900 abgedruckten Erklärung wird bekannt gegeben, daß zur Herstellung und zum Vertrieb der Graf Cesare Mattei'schen Mittel nur Graf Venturoli Mattei berechtigt sei und daß nur die mit der Schloßmarke und dem Namen „Rimedy Mattei, Deposito generale in Bo'ogna" bezeichneten Mittel ächt, alle sonstigen Fabrikate dagegen Fälschungen seien. Die Erklärung bezweckt eine Reklame für die Graf Cesare Mattei'sche Heilmethode und dessen sog. elektrohomöopathischen Mittel.

Wir hatten bereits im Jahre 1888 Veranlassung, uns mit der Heilmethode des Grafen Cesare Mattei in Riola bei Bologna zu beschäftigen und geben im Nachstehenden unsere Veröffentlichung über dieselbe vom 12. Januar 1888 wiederholt bekannt:

Elektro-Homöopathie nennt sich eine von dem Grafen Cesare Mattei in Riola bei Bologna erfundene, angebliche Heilmethode, welche in allen Weltteilen, besonders aber in Deutschland, unter den höheren Ständen Verbreitung gefunden hat und zwar bestehen an den verschiedensten Orten Consortien oder Subconsortien, die den Vertrieb der Mittel besorgen.

Mattei hat sein angeblich unfehlbares Heilverfahren in einer Schrift „Vademecum" dargelegt und preist darin seine Mittel für alle nur denkbaren Leiden in der marktschreierischsten Weise an.

Diese Mittel bestehen in zweierlei, einmal in homöopathischen Streukügelchen und dann in verschiedenen Flüssigkeiten. Den Mitteln werden von ihrem Verfertiger elektrische Eigenschaften zugeschrieben, deren Vorhandensein eine physikalische und chemische Unmöglichkeit ist. Die Flüssigkeit wird je nach Bedarf weiße, rote, gelbe, grüne und blaue Elektrizität genannt. Wir ließen ein zur Heilung von Krebs mit beginnender Lungenschwindsucht ohne Untersuchung des Patienten abgegebenes Mittel, nämlich „blaue Elektrizität", untersuchen; das Mittel, dessen Etiquette allerdings blau war, stellte sich als eine neutrale, schwach gelblich gefärbte wässerige Flüssigkeit dar, in welcher außer kaum bemerkbaren Spuren organischer Substanzen weitere Bestandteile nicht nachgewiesen werden konnten; die gegen das gleiche Leiden empfohlenen Streukügelchen enthielten Zucker, kleine Mengen von Kalk und Gummi. Beide Mittel sind vollkommen unwirksam und deren Verordnung bei einem Leiden wie Krebs geradezu gewissenlos.

In welch unerhörter Weise Mattei und seine Anhänger auf die Leichtgläubigkeit und Unwissenheit des Publikums spekulieren, geht daraus hervor, daß Mattei seine Mittel auch bei Knochenbrüchen, Verrenkungen, ja selbst bei den Schwierigkeiten verzögerter Entbindung als wirksam empfiehlt.

Wir warnen das Publikum davor, dieses nicht nur jeder Wissenschaftlichkeit, sondern auch dem gesunden Menschenverstand Hohn sprechende, völlig nutzlose Heilverfahren anzuwenden.

Karlsruhe, den 12. Februar 1900.

Der Ortsgesundheitsrat.
Schnetzler. Brennig

Geschäfts-Verlegung.
Zahn-Atelier von Jos. Müller
befindet sich jetzt wegen baulicher Veränderung im Hause nebenan
Kaiserstraße Nr. 52, 2 Treppen hoch
(Schuhgeschäft Ch. Bock).
Privat-Wohnung bleibt im Hause Kaiserstraße Nr. 54.

Fritz Müller,
Karlsruhe,
Kaiserstraße 221, nächst der Douglasstraße,
Musikalien-Handlung,
Pianoforte-Lager.
Eigene Kunst- und Notendruckerei im Hause.
Bedeutendes „modernes" Musikalien-Lager.
Auswahlsendungen bereitwilligst.
Stets Eingang von Neuheiten.
Sämmtliche Saiten-Instrumente und deren Bestandtheile.
Violinen von Mk. 3.75 an. | Violinbogen von Mk. 1.50 an.
Violinkasten, mit Schloß und halb gefüttert, von Mk. 3.85 an.
Mandolinen von Mk. 8.50 an.
Deutsche und Italienische Saiten.
Pianinos zu Kauf und Miethe.
Gespielte Instrumente stets am Lager.
Bitte Preisliste zu verlangen.

60 Wannenbäder
im Abonnement 1. Kl. 70 Pf. | im Abonnement 2. Kl. 50 Pf. | einzeln 3. Kl. 30 Pf.
Friedrichsbad,
136 Kaiserstrasse 136.

Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Ernährung sind
Lösl. Frühstücks-Suppen
Gemüse- u. Kraftsuppen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze
MAGGI
denn sie ermöglichen Jedermann eine gesunde, gute und dabei sparsame Küche. Stets grosse Auswahl bei
H. Zoller, Schützenstrasse 43.

H. Freyheit,
117 Kaiserstrasse 117.
empfiehlt sein **grosses Lager** in allen Sorten
Schuhwaaren
in nur **guter Qualität** zu **billigst** gestellten Preisen.
Fabrik-Niederlage von Otto Herz & Co.
Alleinverkauf der
Schnallen Stiefel Triumph
SCHWEIZ PATENT 10382 • D.R.G.M. 33761
Man beachte den Stempel „Triumph" auf der Sohle!!!
An- und Ausziehen mit einem Griff!
Die Weite ist verstellbar!
Vorzüglicher Sitz ohne jeden Druck!
Kein umständliches Schnüren und Knöpfen!
Keine den Blutlauf hemmenden Gummizüge!
Kein anstrengendes Bücken mehr!
Vorräthig für **Herren, Damen** und **Kinder** in nur bester Qualität!

Originelle
Carneval-Kopfbedeckungen,
wie:
Carneval-Mützen,
Carneval-Filzhüte,
Carneval-Cylinderhüte,
Carneval-Klapphüte,
Carneval-Clownhüte
etc. etc.
ferner:
Carneval-Cravatten,
Carneval-Handschuhe
empfiehlt in größter Auswahl billigst
Wilh. Zeumer,
Herren-Mode-Magazin,
Kaiserstrasse 127.

Sicherste Kapitalanlage,
6%ige Verzinsung garantirt.
Ein altes, streng reelles kathol. Geschäft soll in eine G. m. b. H. umgewandelt werden. Offerten unter A. Z. 100 an die Expedition dieses Blattes.

Tischweine im Faß:
Weißweine von 40 Pf., Rothweine von 50 Pf. per Liter bis zu den feinsten Qualitäten, sowie in- u. ausländische Flaschenweine, Schaumweine und feine Liqueure in allen Preislagen empfiehlt
Julius Hoeck,
Kriegstraße 6 u. Kaiserstr. 102.
Telephon 74.
Man verlange Proben und Preisliste.

Ein kräftiger Junge,
der die Gärtnerei erlernen will, sofort oder auf Ostern gesucht.
Jul. Schlickenrieder,
Kunst- und Handelsgärtner.
Eberbach (Baden).

K. A. K.
Dienstag, 20. Febr., Abends 1/2 9 Uhr,
Gesangsprobe,
wozu um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Gesangswart.

Katholischer Männerverein Karlsruhe-Weststadt.
Dienstag, 20. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Café Benz
Vereinsversammlung
mit politischer Rundschau und Vortrag. Außerdem wichtige Besprechung.
Der Vorstand.

Fidelitas,
Verein kathol. Kaufleute und Beamten.
Ehrlich im Handel — Christlich im Wandel
Dienstag, 20. ds., Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Café Nowack:
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung liegt im Vereinslokal auf.
Der Vorstand.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil: Jodocus Fiege.
Für Kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Baßler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft, Inserate und Reklamen: Heinrich Vogel.
Sämmtliche in Karlsruhe.
Rotations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.